

mamma mia



– WERTE –

Was ist mir wirklich wichtig im Leben?

AUSGABE 51 / 02 2015

Vereinszeitung vom Mütterzentrum / MehrGenerationenHaus

51. Ausgabe im Dezember 2015

Herausgegeben von:

Mütterzentrum Braunschweig e. V.
MehrGenerationenHaus
Hugo-Luther-Straße 60A
38118 Braunschweig

Tel. 0531-89 54 50

Fax: 0531-280 89 16

Email: info@muetterzentrum-braunschweig.de

Homepage: www.muetterzentrum-braunschweig.de

Öffnungszeiten:

Mo – Do 9.00 – 18.00 Uhr

Fr 9.00 – 12.30 Uhr

Spenden bitte auf das Konto IBAN: DE64 2505 0000 0002 3189 88
BIC: NOLADE2HXXX bei der Braunschweigischen Landessparkasse
überweisen! Danke!

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Texte und Fotos:

Ulrike Adam, Ilse Bartels-Langweige, Steffi Prah, Anke Bierbaum-Schulte, Christiane Quischinsky, Rita Dippel, Nina Jensch, Monika Döhrmann, Willi Döhrmann, Dorothea Finkam-Bussenius, Rosemarie Plenkert, Heidemarie Mundlos, Thi Hanh Nguyen, Birgit Heisecke, Dr. Uwe Meier, Ulli Böß, Thomas Hofer, Gisela Ohnesorge, Heidi von Pein, Piratenfraktion im Rat der Stadt, Christoph Bratmann, Beate Woerner, Anke Schneider

Layout: Birgit Heisecke



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In dieser Zeitung vertiefen wir das Thema „Werte - was ist mir wirklich wichtig im Leben?!“

Als wir das Thema festlegten, gab es noch nicht die VW-Krise und die Zahl der Flüchtlinge war noch nicht ganz so groß. Die Ereignisse haben etwas verändert – an Stimmung, an Gedanken, an Fragen ... , an Werten.

Will ich Weihnachten darauf verzichten, Geschenke zu verteilen und zu bekommen und lieber damit etwas für Flüchtlinge tun? Soll ich zu Weihnachten eine Familie aus der Landesaufnahmebehörde (LAB) einladen? Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Solidarität sind mir wichtig. wie lebe ich das? Gar nicht so einfach mit den Werten.

Wir brauchen für unsere Arbeit mit steigenden Besucherzahlen dringend mehr Geld. Können wir das fordern und uns ernst damit nehmen, obwohl die Kommune andere Probleme hat?!

Und unsere Werte hier im Haus?! Schaffen wir es, eine Atmosphäre von Mitmenschlichkeit und verantwortungsvollem Zusammenleben und – arbeiten herzustellen? Schaffen wir es, das Schicksal eines jeden anzuerkennen und jeden zu seinem einzigartigen Lebens- und Entwicklungsweg zu ermutigen?!

Die täglichen Erfahrungen ermuntern uns, weiter zu machen in unserer Arbeit und einen Platz anzubieten, wo das Herz aufgeht, die Seele atmet und wo wir das Beste, was in uns steckt, wachsen lassen können.

In dieser Ausgabe geht es sowohl um die Umsetzung von Werten im ganz persönlichen Bereich als auch um Grundwerte in der politischen Auseinandersetzung. In einigen Artikeln wird die Verbindungslinie zwischen dem Individuellem und dem Übergeordnetem deutlich.

Ganz herzlichen Dank für alle Beiträge und viel Spaß beim Lesen!

Ilse Bartels-Langweige

Aktuelles und Termine

> Meditationsgruppe

am Montag, den 11.01.16 von 17.00 - 18.30 Uhr

Meditation kennen lernen mit Ilse Bartels-Langweige, Kosten 8 € , bitte anmelden

> Tarotabend

am Donnerstag, den 14.01.16 um 19.30 Uhr

Kennenlernen und Anwenden der Karten bei persönlichen Themen mit Ilse Bartels-Langweige, Kosten 10 € , bitte anmelden

> Babaybasar

am Sonntag, den 17.01.16 von 14.00 -16.00 Uhr

mit Kaffee und Kuchen, Standgebühr 10 €, bitte anmelden

> Weihnachtsgeschenke-Tausch

am Sonntag, den 18.01.16 von 16.00-18.00 Uhr, mit Kaffee und Kuchen

> Flüchtlinge zu Gast im MehrGenerationenHaus

am Mittwoch, den 27.01.16 von 15.00 -17.00 Uhr, mit Kaffee und Kuchen

> Babywellness

am Samstag, den 13.02.16 von 10.00 - 13.00 Uhr

Familienhebammen bieten Anregungen für Mutter und Baby an, bitte anmelden

> Frauenkleiderbörse

am Sonntag, den 13.03.16 von 14.00 - 16.00 Uhr

mit Kaffee und Kuchen, Standgebühr 10 €, bitte anmelden

Regelmäßige Termine

Wunschgroßeltern-Stammtisch

An jedem dritten Montag im Monat um 16 Uhr tauschen sich aktive und neue Wunschgroßeltern aus. Das nächste Treffen ist am **18.01.2016** und findet hier im Haus bei Kaffee und Kuchen statt. Die Wunschgroßeltern-Broschüre ist bei uns für 3 € erhältlich.

Netzwerk Gemeinsam Wohnen Braunschweig

Die Treffen sind jeweils am letzten Dienstag des Monats um 18 Uhr bei uns im Haus. Das nächste Treffen ist am **26.01.2016**.

Strickcafé

Das Strickcafé ist immer **montags** von 16 bis 18 Uhr bei uns im Haus. Neue Frauen sind herzlich willkommen! Ob mit oder ohne Vorkenntnisse.

Werte - Was bedeutet das?

von Rosemarie Plenkert

Ich glaube, so einfach ist die Frage nicht zu beantworten. Zunächst muss man zwischen materiellen und ideellen Werten unterscheiden:

Der materielle Wert ist - so denkt man spontan - relativ einfach einzuschätzen, es handelt sich ja „nur“ um Gegenstände, Sachen oder Geld. Doch denkt man genauer nach, gibt es auch hier natürlich große Unterschiede, denn die Voraussetzungen sind erheblich ausschlaggebend. So fällt es wohlhabenden Personen leichter, zum Kauf von Dingen oder Luxusartikeln „ja“ zu sagen, als Personen, die „jeden Cent dreimal umdrehen“ müssen, da sie Mühe haben, ihren normalen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Sehr viel schwieriger ist es aber, die ideellen Werte zu beurteilen. Dabei spielen sehr viele Faktoren, so z.B. das Alter bzw. die daraus resultierende (eigene) Lebenserfahrung eine entscheidende Rolle. Natürlich ist auch hier die Herkunft und das soziale Umfeld mit ausschlaggebend. Als junger Mensch sieht man nach vorne und macht sich nicht so viel Gedanken, welche Folgen sein Handeln haben könnte. Wird man älter und hat schon Erfahrungen sammeln können oder müssen, fängt man an, die Dinge mehr zu hinterfragen. Je älter man wird, desto wichtiger werden Werte, die es nicht zu kaufen gibt, wie z.B. Zufriedenheit, Geborgenheit, Freunde und Familie, und letztendlich das Wichtigste: Die Gesundheit. Nicht alles lässt sich so lenken, wie man es sich wünscht. Häufig spielt das Schicksal eine große Rolle, sowohl positiv als auch negativ. Dann nicht zu resignie-

ren, sondern zu versuchen, das Beste daraus zu machen, ist nicht immer einfach. Auch in solchen Augenblicken lohnt sich eine Frage nach dem Wert oder besser Sinn des Geschehenen.

Ganz wichtig sind Begriffe wie Toleranz und Akzeptanz und der Versuch, andere Menschen ohne Vorurteile so zu nehmen, wie sie sind. Oft reichen schon Kleinigkeiten, wie z.B. ein Lächeln, um ein positives Gefühl zu vermitteln.

Für mich persönlich (66 Jahre) hat sich im Laufe der Jahre die Bedeutung der Wertigkeit des Lebens mehrfach geändert. Ausschlaggebend dafür waren einschneidende Ereignisse. So musste ich bis zur Mitte meines Lebens nicht groß darüber nachdenken, denn mir ging es immer den Umständen entsprechend gut: Kindheit, Familie, Kinder - alles lief glatt und ich war dankbar. Nicht zuletzt, weil ich, ehrenamtlich im Behindertensport tätig, auch gesehen habe, welches Schicksal andere Menschen, auch junge Leute erleiden mussten. Dann - von einer Sekunde zur anderen - gehörte auch ich zu „den anderen“, nichts war mehr wie vorher. Ich wurde zum Zweifler am Sinn (Wert) des Lebens. Jetzt, einige Jahre später, habe ich durch die Hilfe vieler Menschen, nicht zuletzt meiner Familie, die Lebensfreude wieder gefunden. Seit ca. einem halben Jahr sind mein Lebensgefährte und ich stolze „Wunschgroßeltern“ eines kleinen Mädchens. Spätestens zu diesem Zeitpunkt habe ich den Begriff „Wert des Lebens“ neu definiert.

Familie Plenkert, Foto: Rita Dippel

„Es gibt zwei Dinge, die wir unseren Kindern mitgeben sollten:
Wurzeln und Flügel“

Johann Wolfgang von Goethe



Neue Gesichter im Haus



Hallo, mein Name ist Nina Jensch, ich bin 34 Jahre alt, verheiratet und habe einen vierjährigen Sohn (Fabian). Ich bin gelernte Altenpflegerin, kann meinen Beruf aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben. Da ich eine neue berufliche Herausforderung gesucht habe, freue ich mich, jetzt im Mütterzentrum arbeiten zu können. Seit dem 1. September 2015 habe ich die Leitung des neuen Secondhands übernommen und arbeite dort mit einem tollen Team. Ich fühle mich im Mütterzentrum sehr wohl, weil ich hier schon vielen netten und interessanten Menschen begegnet bin und ich ein sehr geselliger Mensch bin.

*



Hallo, mein Name ist Siegfried Mickley. Ich bin 59 Jahre jung und in Baden-Württemberg geboren und aufgewachsen. Ich bin gelernter Schriftsetzer, und habe an einer Hochschule den Diplom-Ingenieur erlangt. Das Mütterzentrum/MehrGenerationenHaus kenne ich seit 2006, und bin ab 01. Oktober 2015 einer von zwei „Bufdies“ = Bundesfreiwilligen-Dienstler, und ich freue mich auf dieses eine Jahr!

*



Mein Name ist Birgit Heisecke. Ich bin 46 Jahre alt und habe eine 7-jährige Tochter. Ich bin Diplom Grafikdesignerin und freie Autorin, außerdem habe ich noch eine Ausbildung als Tagesmutter gemacht. Hier bin ich für alle Bürotätigkeiten, Flyer und natürlich die „mamma mia“ Vereinszeitung zuständig. Ich bin ab dem 01.07.15 für ein Jahr als Vertretung für Sandra Greco hier.

*



Hallo, mein Name ist Patricia Caroline Wieland und ich bin 23 Jahre alt. Ich wohne in Braunschweig und mache seit dem 01.06.2015 ein Praktikum hier im Haus. Das Mütterzentrum kenne ich schon eine ganze Weile und habe auch schon früher hier gearbeitet. Zur Zeit bin ich im Bereich der Küche tätig. Sehr gern singe ich und spiele dazu Gitarre; viele Veranstaltungen des Mütterzentrums wurden von mir musikalisch begleitet.

*



Hallo, mein Name ist Kerstin Brennecke. Ich bin 18 Jahre alt und komme aus Braunschweig. Ich mache seit dem 01. Oktober 2015 ein Bundesfreiwilligenjahr im Mütterzentrum. Vormittags bin ich meistens im Kinderzimmer und sonst im Café oder der Küche zu finden. Nach der Beendigung des Jahres hier im Haus möchte ich gern Mathematik studieren.



Hallo, mein Name ist Karin Werner. Ich bin 55 Jahre alt und arbeite seit November im Secondhandladen mit. Seit mein Arbeitgeber es mir ermöglicht hat, aus dem Berufsleben auszusteigen, habe ich nicht nur am Wochenende Zeit. Zuhause ist es mir dann aber doch zu ruhig und da es mir wichtig ist, mit anderen in Kontakt zu kommen und zusammen zu sein, freue ich mich, dies im Mütterzentrum zu finden. Wenn ich zuhause bin, nähe ich sehr gern und viel. Fast alles, was ich anziehe, mache ich selbst. Ich lerne gerade, wie man Aquarelle malt und ich versuche seit Neuestem die „Geheimnisse“ der Fotografie zu erkunden. Die Arbeit im Secondhandladen macht mir richtig viel Spaß und ich fühle mich dabei sehr wohl. Aktuell trifft man mich dort Dienstagvormittag.

*



Hallo, mein Name ist Simone Lieberknecht, ich bin 39 Jahre alt und habe drei Kinder: Mats, Mia und Finn. Seit 7 Jahren bin ich selbstständig, arbeite im Eventmarketing und als Coach. Im Secondhand bin ich seit November an einem Vormittag in der Woche. Hier wollte ich mich engagieren, weil ich Mode, Verkaufen und den direkten Umgang mit Menschen liebe.

*



Mein Name ist Ana Paula Ribeiro-Fitzner. Ich bin 33 Jahre alt, komme aus Brasilien, bin verheiratet und habe noch keine Kinder. Ich bin Bauingenieurin von Beruf. Seit 1 Jahr und 7 Monaten leben wir hier in Braunschweig und seit vier Monaten arbeite ich hier im Secondhandladen des Mütterzentrums. Die Arbeit macht mir viel Spaß, weil ich hier viele Menschen treffe.

*



Hallo, mein Name ist Juliana de Souza. Ich bin 27 Jahre alt und komme aus Brasilien. Ich bin Journalistin und lebe seit 1 1/2 Jahren mit meinem Mann hier in Braunschweig. Ich studiere Deutsch an der TU Braunschweig und lerne zusätzlich Englisch an der Volkshochschule. Im Mütterzentrum arbeite ich mit viel Freude seit ca. 4 Monaten im Secondhandladen.

Werte - was ist mir wirklich wichtig im Leben?

von Gisela Ohnesorge

Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt sich wahrscheinlich jeder Mensch. Und jeder wird auch versuchen, einen solchen Sinn in seinem Leben zu finden. Welche Werte dann zugrunde gelegt werden, dürfte aber sehr unterschiedlich aussehen. Für den einen ergeben sich Sinn und Glück vielleicht ganz ausschließlich im Beruf und /oder der Familie. Andere wiederum sind der Auffassung, dass das allein nicht ausreichend sei, um das eigene Leben am Ende mit einem gewissen Stolz zu sehen und zu sagen: Dafür habe ich mich stark gemacht. Vielleicht auch: Das habe ich erreicht durch mein Tun.

Ich denke, dass man als Mensch einfach sagen darf:

Ich will mein Leben glücklich leben - und das reicht mir. Eine Grenze ergibt sich für mich aber an der Stelle, an der mein eigenes Glücklich-Sein auf Kosten anderer geht. Und damit sind wir am Problempunkt angekommen.

Leben wir hier in Deutschland, in Europa, in den entwickelten Industrienationen nicht alle- auch wenn wir nicht zu den Gewinnern in unserem Land gehören- auf Kosten der übrigen Welt?

Die Flüchtlinge, die heute zu uns kommen, machen uns dies mehr als deutlich. Genau diese Frage nach der Verantwortung für das Glück auch anderer Menschen hat mich 1989 dazu gebracht - in der Zeit der Maueröffnung und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten - aus einer zwar politisch interessierten, aber passiven Position in eine aktive politische Tätigkeit zu wechseln. Die Maueröffnung sah ich zunächst als eine große Chance, endlich etwas zu verändern in Richtung „mehr soziale Gerechtigkeit“. Doch diese Vorstellung erwies sich als Trugschluss. Sehr schnell wurde das System der Bundesrepublik West den neuen Bundesländern übergestülpt. Nichts, aber auch rein gar nichts aus dem anderen deutschen Staat schien wert zu sein, Aufnahme in westdeutsche Wertvorstellungen zu erfahren. Weder die Kinderbetreuung, noch die Stellung der Frauen in der DDR schienen wichtig zu sein. Im Gegenteil wurde mit Wegfall der Konkurrenz der Systeme der Wind insgesamt rauer: Durch Deregulierung und ungehemmten Kapitalismus wurden viele Menschen in Armut gebracht.

Die bestehenden Parteien in der Bundesrepublik

West taten hier nichts, um diese Verteilung des Reichtums von unten nach oben zu stoppen, im Gegenteil. Unter der Regierung Schröder (SPD und Grüne) wurde mit den Hartz IV- Gesetzen Armut per Gesetz geschaffen. Deutschland wurde systematisch zu einem Billiglohnland entwickelt. Der Exportweltmeisterschaft stand damit nichts mehr im Wege, aber die Gewinne kamen und kommen nicht bei den „kleinen“ Leuten an.

Einzig die PDS, die die DDR-Geschichte für sich aufarbeitete, und die sich 2007 mit der WASG, einer Abspaltung aus der SPD aufgrund der Hartz IV- Gesetze, zur LINKEN entwickelte, vertrat die Werte, die auch ich für wichtig und richtig halte: Soziale Gerechtigkeit und Friedenspolitik. Diese beiden Werte sind für mich fundamental. Insofern war in den 90er Jahren ein Wendepunkt in meinem Leben: Ich trat zum ersten Mal in meinem Leben in eine Partei ein.

Sollte die Partei Die LINKE. diese Werte aufgeben, was ich aber für ausgeschlossen halte, würde ich nicht mehr mitmachen. Als Kommunalpolitikerin kann ich nur einen kleinen Beitrag zum Erreichen dieser Werte beisteuern, aber den versuche ich zu leisten. Und ein paar kleine Erfolge sind auch zu verzeichnen, die mich immer wieder ermutigen, weiter zu machen.

Wenn ich es rückblickend betrachte, muss ich sagen, dass meine Wertvorstellungen sich im Laufe meines Lebens nicht grundlegend verändert haben. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des deutschen Faschismus, dessen Grundlage eine zutiefst unmenschliche ist, hat mich sehr früh geprägt. Für mich war schon sehr früh klar, dass Menschen, egal welchen Geschlechts, welcher Hautfarbe, welchen Glaubens auch immer, grundlegende Menschenrechte besitzen, die niemand ihnen absprechen kann und darf. Insofern betrachte ich die jüngsten Entwicklungen in unserem Land und auch hier in Braunschweig mit Sorge. Wir dürfen nicht zulassen, dass die unmenschliche Fratze des Rassismus wieder auflebt. Ich will, dass jeder Mensch als Mensch gesehen und aufgenommen wird, ohne Abstufungen. Wir müssen versuchen, miteinander zu leben und auch kulturelle Werte zu tolerieren, die uns vielleicht fremd sind. Das heißt nicht, dass wir unsere eigenen kulturellen Vorstellungen über Bord werfen sollen. Toleranz kann natürlich keine Einbahnstraße sein.



Foto: Rita Dippel

Werte

*„Es ist leicht, gut, aber sehr
schwierig, gerecht zu sein.“*

Victor Marie Hugo, französischer Lyriker

Ein Augenblick

von Monika Döhrmann

Viele Menschen, die unser Haus besuchen, berühren mein Herz.

Es ist noch nicht lange her, da saß ich mit Takashi Kunimoto, einem japanischen Filmregisseur, im Café, um über das Filmprojekt „Zweite Heimat“ zu reden. Wir hatten den Tisch am Fenster zur Hugo-Luther-Straße gewählt.

Es war kurz vor Mittag und die ersten Mittagsgäste trudelten ein. Mitten im Gespräch habe ich zufällig durch das Fenster nach draußen geschaut und ein älteres Ehepaar gesehen, wie es ins Haus kam. Ein Bild, das ich nie vergessen werde „Hollywood ohne Geigen“ so heißt es für mich.

Die Beiden kommen jeden Tag zum Mittagessen, weil es ihren Alltag entlastet und sie sich bei uns wohl fühlen. Wenn sie sich auf den Weg machen,

legen sie an der Bushaltestelle in der Hugo-Luther-Straße einen kurzen Stopp ein, weil der Weg ansonsten für sie zu weit ist. Beide haben einen Stock, rechts einen und links einen und in der Mitte untergehakt. Gemeinsam schaffen sie den Weg.

Direkt vor dem Fenster befindet sich unsere Rampe, damit Kinderwagen und Co. besser ins Haus kommen. An der Rampe geht die Frau vor ihrem Mann, damit er sich besser festhalten kann und es gibt einen kurzen Moment, wo sie sich ansehen können. Was ich gesehen habe, war ein inniger, liebevoller, dankbarer, glücklicher Blick von zwei Menschen, die mehr als 50 Jahre miteinander verbracht haben, so frisch wie am ersten Tag, so kam es mir vor. So möchte ich meinen Mann mit über 80 auch noch ansehen, das schoss mir durch den Kopf. Danke für diesen wunderbaren Augenblick!



*Du bist min, ich bin din:
des solt du gewis sin.
du bist beslozzen
in meinem herzen:
verlorn ist das slüzzelin:
du muost immer drinne sin.*

(Namenlose Lieder, Deutsches Gedichtbuch)

Werte - Was ist wichtig für mich?

von Ulli Böß

Werte - was ist wichtig für mich – Werte fürs Zusammenleben – Werte zum Weitergeben ...

Für die „mamma mia“ soll dazu etwas auf den Punkt gebracht werden – das ist gar nicht so einfach. Ich bin sicher, dass wir alle uns von ausgesprochenen oder auch erlernten und nicht immer im Munde geführten Werten leiten lassen. Aber ob man das so eindeutig benennen kann?

Wenn ich nachdenke, lande ich immer wieder bei dem, was uns die Bibel als die „goldene Regel“ überliefert und wovon ich denke, dass es sich um einen allgemein leitenden Wert handelt. Und dass es sich um eine Leitlinie handelt, die für mich sehr wichtig ist:

„Behandelt eure Mitmenschen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt“

Was ich für mich wünsche und erhoffe, was ich von meinen Mitmenschen erwarte, das möchte ich auch im Umgang von und mit anderen erleben. Das, was ich ablehne oder wo ich mich schauernd wende, das soll auch allen meinen Mitmenschen erspart bleiben. Nach so einem Wort – oder hier vielleicht besser Wert - kann man versuchen sich zu richten und man kann es oder ihn auch weitergeben. Ob er sich dann einprägt ...?

Wer mich kennt, weiß, dass ich häufiger mit der Gitarre unterwegs bin und dass ich eine Aussage gerne mit einem Lied begleite. Lieder bleiben in Erinnerung, Melodien können uns begleiten und Texte sind in gereimter Form oft sehr einprägsam. Sie taugen dazu, Werte zu vermitteln und sie dauerhafter „einzulagern“.

Ein Lied will ich auch benutzen, um Werte, die mir wichtig sind, noch einmal zusammenzufassen, es heißt:

Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Wo ein Mensch Vertrauen gibt – nicht nur an sich selber denkt – fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht ...

Wo ein Mensch den anderen sieht – nicht nur sich und seine Welt – fällt ein Tropfen ...

Wo ein Mensch sich selbst verschenkt – und den alten Weg verlässt – fällt ein Tropfen ...

Werte, die für mich wichtig sind:

Vertrauensvoll auf andere zugehen, nicht nur sich selbst, sondern auch das Gegenüber in Denken und Handeln einbeziehen, das verändert nicht gleich die Welt, ist aber wie ein Tropfen, der dazu beitragen kann, dass Gutes wächst.

Dort, wo das ICH ein wenig kleiner, das DU und das WIR größer geschrieben werden, wo der Eigennutz nicht das Handeln bestimmt, da wird noch nicht über Nacht alles neu und anders – aber es fällt wieder so ein Tropfen.

Sich verschenken, muss ja nicht gleich heißen, dass man nicht mehr vorkommt. Aber wenn man etwas gibt, wenn man Gaben und Glauben, Liebe und Hoffnung mit einem Menschen oder auch mit vielen teilt, dann kann man vielleicht entdecken, was es vorher noch gar nicht gab ... und dann fällt schon wieder so ein „wert -voller“ Tropfen.

*Wo ein Mensch Vertrauen gibt –
nicht nur an sich selber denkt –
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus
Wüsten Gärten macht ...*



Der Wert der Kleidung – Secondhand

von Heidi von Pein

Gebrauchte, getragene Kleidung kaufen und anziehen? Ist die denn gut? Hat das nicht den Ruch von Armut? Auch wenn man nicht viel Geld hat, möchte man doch schick aussehen!

Braunschweig bietet viele Einkaufsmöglichkeiten für Bekleidung in allen Trends, allen Qualitäten, allen Preislagen. Wer sucht, der findet.

Doch immer öfter höre ich aus meinem Bekanntenkreis, dass die Qualität von Jacke, Hose, Rock etc. nicht mehr der von früher, also von vor Jahrzehnten entspricht. Es sind nicht nur die Billigmodeketten, die mit ihren Produkten häufig enttäuschen. Zunehmend stelle ich fest, dass auch höherpreisige Kleidung, in traditionell „guten“ Geschäften gekauft, nicht mehr die Qualität besitzt, die man früher dort bekam. Die Stoffe erscheinen mir minderwertiger, die Verarbeitung schlechter, von Schadstoffen ganz zu schweigen. Mittlerweile ist durch die Medien gegangen, dass auch renommierte Unternehmen in Billiglohnländern produzieren lassen – oft auf Kosten der Qualität, so dass der qualitative Unterschied in der Bekleidungsbranche geringer wird. Dafür zahlt der Kunde heutzutage mehr für das Label und die immens hohen Werbungskosten eines Produkts. Was in den Portemonnaies der Näherinnen und Näher landet, ist verschwindend gering und reicht kaum zum Überleben!

Mit überbordender Werbung wird versucht, die Kundin, den Kunden zum Kaufen zu verführen. Die Information über die Produktqualität fällt fast immer weg. Da wird z.B. für Cashmerepullover geworben, ohne zu erfahren, ob sie aus 2- oder 3-fädigem Garn hergestellt sind. Ein Schlüsselwort – Cashmere – soll ausreichen, um Luxus und Qualität zu suggerieren, einzureden. Und der Konsument soll möglichst jede Saison die neueste Kollektion im Kleiderschrank haben. Das garantiert ihm soziale Anerkennung, verspricht die Werbung.

Und wohin mit den „alten“, aber noch guten Kleidungsstücken? In die kommerzielle oder caritative Altkleidersammlung? Dass wir mit unseren herkömmlichen Altkleidersammlungen die Textilindustrie in anderen Län-

dern zerstört haben, ist mittlerweile durch die Medien bekannt geworden. Secondhandmärkte in Afrika sind überschwemmt mit Kleidung, die aus europäischen Altkleidersammlungen stammt. Die dortige, heimische Textilindustrie konnte wirtschaftlich nicht konkurrieren, Arbeitskräfte wurden entlassen, Fabriken geschlossen. Mit der Folge weiterer sozialer Verelendung der Menschen. Im Gegenzug machen die „Entsorgerorganisationen“ gute Gewinne.

Mehr und mehr Konsumenten durchschauen diesen Zusammenhang und wissen, dass caritative Zwecke so gut wie keine Rolle mehr spielen bei Altkleidersammlungen. Das ist auch mit ein Grund, dass Verbraucher erfindisch werden. Secondhandläden und -handel nehmen zu, sowie Läden in denen man Nähmaschinen und Stoffe kaufen kann. Besonders die Jugend treibt regen Handel mit gebrauchter Kleidung übers Internet (Tauschbörsen, Kleiderkreisel etc.)



Die Zeiten, als das Wort „Sonntagskleidung“ noch von Bedeutung war, sind zum Glück vorbei, einerseits.

Und auch die Zeiten, in denen in den vergangenen Jahrhunderten eine strenge Kleiderordnung den Menschen vorschrieb, was ein jeder nach Rang und Stand zu tragen hatte bzw. tragen durfte – leuchtende Farben und kostbare Stoffe waren dem Adel und Klerus vorbehalten – wünscht man sich heutzutage nicht mehr herbei. Der Begriff Sonntagskleidung beinhaltet aber auch, dass Kleidungsstücke wertvoll waren. Ihre Herstellung wurde in Auftrag gegeben. SchneiderInnen und NäherInnen fertigten aus guten Materialien und oft in langwieriger Handarbeit Kleidung, die nur zu festlichen Anlässen getragen wurde. Sie wurde schonend getragen und es war üblich, sie innerhalb der Familie weiter zu vererben. Dabei wurden individuelle Veränderungen – kürzen, verlängern, fälteln – vorgenommen, damit der neue Besitzer sich darin mehr oder weniger wohlfühlen konnte. Das war praktisch, wenn die Kinder größer wurden und es gewährleistete eine lange Tragegarantie.

Manchmal komme ich heute an Schaufenstern einiger Läden vorbei und traue meinen Augen nicht! Ich frage mich, wer denn diese Hosen, Blusen, Jacken, Mäntel, Schals.... kauft, die Hunderte Euro kosten ?!

Diese Kleidungsstücke sind weder mit Goldfäden durchwirkt noch mit Diamanten besetzt. Es gibt nichts erkennbar Wertvolles an ihnen. Auch der Markenname springt nicht unbedingt ins Auge. Über Kleidergeschmack und Mode lässt sich ja streiten. Aber warum kostet eine Jeans, ausgestattet mit Löchern und sonstigen Lumpenkennzeichen, 300 Euro oder mehr ??

Ich habe mich nie getraut, in vergleichbaren Klammotten, die ich beim Renovieren trug, darin mal eben schnell zum Bäcker zu gehen.... Ich kann verstehen, wenn bei immer mehr Menschen Neid und Frust aufkommen, angesichts solcher, wie ich finde, sozialwirtschaftlicher Perversität und Obszönität.

Bei meiner Arbeit im Secondhandladen des Mütterzentrums ist mir kürzlich ein ganz besonderer „Wert von Kleidung“ bewusst geworden. Jeder kennt das: man hat eine Lieblingshose, Lieblingsbluse etc. und trägt diese, bis der Stoff fast zu Staub zerfällt. Oder man bewahrt wenige, besondere Kleidungsstücke auf, die einen ideellen Wert besitzen. Vor wenigen Wochen habe ich Spenden sortiert, ausgepreist und aufgehängt. Dabei dach-

te ich bei dem einen oder anderen Stück: na, ob das wohl eine Abnehmerin findet?!

Etwas später kam eine junge Mutter in den Laden, suchte sich mehrere Teile zum Anprobieren aus und verschwand in der Umkleidecke. Sie bat kurz darauf um Rat, ob sie dies und jenes tragen könne. Es waren genau die Kleidungsstücke, von denen ich dachte, das werden Ladenhüter und die jetzt an der jungen Frau so klasse aussahen! Form, Figur, Farbe – alles stimmte. Hier passten Mensch und Kleidung typmäßig optimal zusammen.

Ich war vollkommen überrascht, welche Wertsteigerung die Kleidungsstücke dadurch erfuhren! Zufrieden mit ihrem Einkauf verließ uns die Kundin und ich war um eine wichtige Erfahrung reicher.

Wenn Sie neugierig geworden sind, schauen Sie doch einfach während unserer Öffnungszeiten mal herein. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben wir auch etwas Tragbares für Sie und Ihren Nachwuchs, was nur darauf wartet, von Ihnen gefunden zu werden.

Stoffwechsel

Secondhandladen im Mütterzentrum



Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 9.00 - 12.00 Uhr
Montag - Donnerstag 15.00 - 18.00 Uhr

Wir bieten an:

- > Kinderkleidung bis Größe 140
- > Spielsachen und Bücher
- > Frauenkleidung (keine Unterwäsche)
- > Schwangerschaftsbekleidung
- > Erstlingspakete (Babys) zum selber aussuchen
30 Teile für 20 €

Wir suchen:

- > gern nehmen wir während unserer Öffnungszeiten gut erhaltene Spenden wie Bekleidung für Kinder und Frauen sowie Spielsachen und Bücher an.
- > immer wieder integrieren wir neue ehrenamtliche Mitarbeiter in die Arbeit des Secondhandladens.



Mütterzentrum Braunschweig e.V. / MehrGenerationenHaus
Hugo-Luther-Str. 60A, 38118 Braunschweig, Tel. 05 31 - 89 54 50
www.muetterzentrum-braunschweig.de

Der neue Secondhandladen – Ein großer Erfolg

von Ilse Bartels-Langweige

Durch die Umbaumaßnahmen und die Erweiterung um einen zweiten Kinderraum ist der Secondhand direkt an die Straße gerückt. Somit gibt es jetzt einen eigenen Eingang und eine große Fensterfläche zum Präsentieren und Dekorieren.

Und dies wird von den inzwischen 14 Frauen, die im Secondhand mitarbeiten, geschickt, mit viel Geschmack und vielen Ideen professionell genutzt. Wir freuen uns sehr über die guten Einnah-

men bei dennoch sehr, sehr günstigen Preisen.

Es ist ein tolles Team mit gestandenen Frauen, die sich zumeist ehrenamtlich engagieren und mit viel Herzblut die gespendeten Sachen einsortieren, Kundschaft beraten und auch bei persönlichen Problemen ein offenes Ohr haben.

Einige Frauen sind dabei, die die deutsche Sprache üben wollen. Und auch dafür ist Platz.

Gerne beziehen wir auch noch weitere Frauen in die Arbeit mit ein.



„Ihr immer mit eurer Demokratie!“

von Ulrike Adam

Meine Nichten und Neffen sind inzwischen in einem Alter, in dem man mit ihnen schon trefflich über Gesellschaft und Politik streiten und diskutieren kann. Als ich in einem solchen Diskurs einmal zum Thema „Neonazis“ meine Sorge um unsere Demokratie an sich äußerte, warf mir die junge Generation den genervten Satz entgegen: „Ihr immer mit eurer Demokratie!“

Dieser Satz versetzte mir einen Stich: Ist „Demokratie“ etwa ein längst überholter Wert – nur noch für die ältere Generation wichtig? Inhaltlich kam ich mit den jungen Leuten schnell wieder auf einen Nenner. Es ging ihnen eigentlich nur darum „leere Begriffe“ zu vermeiden. Doch der Schreck, den ich gespürt hatte, klang in mir nach und machte mir deutlich, was für einen hohen Stellenwert der Begriff „Demokratie“ und alles, was ich damit verbinde, für mich persönlich hat.

Natürlich kann ich auch eine gewisse „Parteienmüdigkeit“ nachvollziehen. So oft hören wir in den Worten der Politikerinnen und Politiker nur die Fischerei um Wählerstimmen anstelle von Inhalten, Ideen und ernsthaften Problemansätzen. Auch die bange Frage, ob die großen Konzerne nicht längst viel mächtiger sind als unsere gewählte Volksvertretung, ist mir nicht fremd.

Aber Demokratie heißt „Volksherrschaft“, und die kann sich nicht in dem Gang zur Wahlurne erschöpfen. Demokratie braucht vielmehr eine Bevölkerung, die wachsam, engagiert und bereit ist, das Zusammenleben aktiv mit zu gestalten. Neben all der vielfach beklagten „Müdigkeit“ sehe ich in unserer Gesellschaft auch ganz viel Positives: Menschen erproben neue Wohn- und Lebensformen, entwickeln Ideen, gründen Initiativen, sind ehrenamtlich aktiv, um das eigene Gemeinwesen „lebenswerter“ zu machen. Immer mehr Menschen kommen zu dem Schluss, dass eine Wohlstandsgesellschaft, die nur Gier und Trägheit fördert, nicht zu einer Demokratie passt. Ganz viele Menschen machen sich auf den Weg zu einem „neuen“ Miteinander.

Nein, für mich ist die Demokratie kein altmodischer oder gar überholter Wert. Im Gegenteil: Sie ist eine ganz junge Pflanze, die hart und mit vielen Opfern erstritten worden ist. Es lohnt sich, sie zu beschützen und weiter zu entwickeln. Dazu brauchen wir den Einsatz und die Gestaltungsfreude aller! Ganz gleich ob in der politischen Arbeit oder in der Nachbarschaft oder beim kollegialen Miteinander am Arbeitsplatz. Demokratie kann nur dort existieren, wo wir sie mit Leben füllen. Jeden Tag.

„Ganz viele Menschen machen sich auf den Weg zu einem „neuen“ Miteinander.“



Haus- und Nachbarschaftsfest im Mütterzentrum, Juli 2015

Das ist es mir Wert

von Dorothee Finkam-Bussenius

Wiedermal, wie alle drei Jahre, komme ich von einer Tagung zum Thema Down-Syndrom. Der Weg nachhause dauert etwa fünf Stunden, das ist eine gute Zeit zum Verdauen. Ich spüre dem Erlebten nach, es hat mir gut getan. Der Geist hat Nahrung bekommen und mein Herz wurde von manchem berührt.

Zuhause erwarten uns drei Kinder im Alter von 13,16,17. Unsere Jüngste bereichert unsere Familie mit dem Down-Syndrom (DS). Für sie und für uns alle haben mein Mann und ich neue Infos und Ideen gesammelt, um unsere spezielle Familiensituation gut zu meistern. Was mir im Moment am nächsten ist, darüber möchte ich schreiben, es berührt mich und betrifft meine Werte.

Gestern gab es einen Vortrag über die Widerstände unserer Kinder mit DS. Ich habe interessiert und skeptisch Platz genommen. Gern hätte ich Unterstützung bei meiner/unserer Suche nach den Hintergründen der häufigen Verweigerungshaltung unserer Tochter. Hier wird gesprochen von „lösungsorientiertem Verhalten. Unsere Kinder müssen von außen gesteuert werden.“ Meine Stirn schlägt Falten, mein Bauch grummelt. Es wird uns beigebracht, wie wir den Widerstand unseres Kindes brechen, damit es das macht, was ich von ihm möchte; „Bitte gib mir doch ein Zuckerstückchen für mein kleines Pony...“, das Lied fällt mir ein. Sollen wir unsere Kinder dressieren und mit Zuckerstückchen gewünschtes Verhalten anbahnen? OK, in Ausnahmen gibt es auch diese Möglichkeit, ich finde sie aber nicht wirklich toll.

Mit der Haltung der Referentin, die Rebellion des Kindes nicht zu hören, ja zu überhören, stimme ich nicht überein. Ja, es ist vielleicht anstrengender, mich, die Situation, oder die Hintergründe zu hinterfragen,- doch ich würde gern darin bestärkt und ermutigt, mir öfter die Zeit zu nehmen, zu gucken, genau zu gucken: Wie wäre die Lage denn wohl aus der Sicht des Kindes? Bin ich vielleicht zu schnell, und es hat schon den Anschluss verloren oder versteht es die Umstände gar nicht? Oder zieht es sich nicht an, weil es in der Schule Probleme gibt?

Oder sollte ich mal wieder honorieren, dass es sich, durch die Hypotonie (Muskelschwäche), viel mehr anstrengen muss, um das Gleiche zu erreichen, als ein Kind ohne Trisomie 21(Down-Syndrom)?



Natürlich bringen meine Einwände die Frau nicht aus ihrem Konzept. Ich muss an diesem Abend viel schimpfen, um dieses für mich unschöne Menschenbild abzuschütteln.

Zum Glück gibt es Prof. Zimpel, Biologe und Hirnforscher, mit einer offenen, erwartungsfrohen Haltung Menschen mit DS gegenüber. Hier höre ich: „Wir müssen unseren Blick auf Menschen mit DS ändern. Unsere Aufgabe ist es, mit Phantasie und der Forschung herauszufinden, wie Menschen mit DS gut lernen können.“

Hier bin ich richtig. Die Vielfalt tut uns erst mal gut, und wir müssen nicht jeden an unser gesellschaftliches Konzept anzupassen versuchen. Vielleicht vergeht dem dann die Lebensqualität!?

Bleiben wir doch offen und am Menschen orientiert.

Das ist ein Wert für mich, eine humane Haltung. Hier geht es um gegenseitige Annäherung, ein Interesse an den Hintergründen, um dann, eventuell gemeinsam zu klären, was es braucht. Eine zu hohe Anforderung? Mir fällt eine Situation ein: Wir sind in den Ferien auf einem großen Campingplatz in Italien. Es ist heiß, wir wollen ans Meer. Also mit Handtuch, Luftmatratze etc. Richtung Strand, der nicht ganz nah ist. Auf der Hälfte der Strecke rebelliert unsere Jüngste. Vom Alter und Vermögen würde sie es durchaus weiter schaffen. Wir sind genervt, überreden, schimpfen, versprechen, stellen in Aussicht, nichts zu machen, sie will nicht weiter. Und dann gebe ich nach: „Ok, wir warten, bis du bereit bist, weiter zu gehen.“

Die beiden größeren Geschwister bekommen ein großes Eis zugesagt. Nach etwa fünf Minuten entspannt sich die Lage und es geht zum Meer. Das war nicht einfach und es geht nicht immer so zu lösen und wir hätten sie zwischendurch gern an den Beinen an einen Baum aufgehängt. Es gab leider keinen! (Scherz) Doch für diese Situation war ich froh, dass wir das ausgehalten haben und der Schwächsten gefolgt sind.- Denn wie oft muss sie uns einfach folgen und wie oft macht sie das einfach mit. Wie oft ist sie bereit, uns zuliebe, auch ohne eigene Anliegen oder Vorteile, sich dem Geschehen anzupassen. Und jetzt war sie nicht die Verliererin sondern die Starke. Für den Rest der Familie eine Herausforderung. Und vielleicht nehmen sie demnächst Rücksicht auf mich oder ein anderes Familienmitglied!?

Und es könnte uns helfen, wenn wir uns erlauben, etwas entspannter durchs Leben zu gehen.

Die Großfamilie

von Monika Döhrmann

Ich liebe und lebe Großfamilie!
Ich bin mit fünf Geschwistern, meinen Eltern und Großeltern in einem Haus aufgewachsen. Nie war ich allein!

Als Jugendliche habe ich mir das manchmal gewünscht. Einmal war es tatsächlich so. Alle waren aus dem Haus, ich ganz allein. Mit einem Buch habe ich es mir gemütlich gemacht. Aber nach kurzer Zeit war es mit der Gemütlichkeit vorbei. Es war mir zu leise, ich war allein, ich fing an, mich zu bedauern: alle Anderen sind unterwegs, mindestens zu zweien und nur ich ganz allein. Spätestens da habe ich gemerkt, ich brauche Menschen um mich herum, um mich wohl zu fühlen!

Das Chaos, das große Familientreffen begleitet, liebe ich, nicht zu Ende geführte Gespräche und wieder ein Glas umgekippt, Durcheinanderreden, Lachen, sich aufgehoben zu fühlen, besonders sein zu dürfen und vieles mehr.

Auf Wunsch unseres einen Sohnes, der mittlerweile in Amerika lebt, haben wir letztes Jahr zu einem Familientreffen eingeladen, ein Sommerfest im Garten sollte es werden. Doch dann kam sehr schlechtes Wetter dazwischen. Wir mussten drinnen feiern.

Ein Zimmer wurde ausgeräumt, die Gartemöbel, sehr schwer, wurden in den zweiten Stock getragen, gegrillt hat mein Mann im Garten, d. h. alle gegrillten Sachen mussten hoch transportiert werden usw. Es war enger als gedacht, aber schön! Jeder Platz war der Richtige, Groß hat sich um Klein gekümmert. Es wurde viel gelacht und erzählt.

Das Bild, das wir in einer Regenpause gemacht haben, zeigt es. Es fehlen fünf Personen, aber 31 ist auch schon eine Menge. Und auch nach unserem Umzug in eine kleinere Wohnung finden mühelos über 30 Personen einen Platz, schon getestet!



Familie Döhrmann, Foto: Willi Döhrmann

Die Piratenpartei: Gelebte Freiheit

von der Piratenfraktion im Rat der Stadt

Freiheit, Gerechtigkeit oder Solidarität, Worte, die sich jede Partei direkt oder indirekt auf ihre Fahnen schreibt. Und wir Piraten nehmen uns da nicht aus: Auch bei uns stehen sie im Grundsatzprogramm, bilden die Grundlage unserer politischen Entscheidungen. Und das ist auch kein Wunder, schließlich bilden sie ebenfalls die Grundlage unserer Gesellschaft.

Aber wieso gibt es dann teilweise sogar gegensätzliche Entscheidungen der einzelnen Parteien? Dafür gibt es zwei Hauptursachen. So werden Begriffe unterschiedlich ausgelegt und natürlich auch unterschiedlich gewichtet.

Alle Begriffe in der deutschen Sprache umschreiben nur eine gewisse Bedeutung. Sie haben immer einen Interpretationsspielraum, den jeder für sich selbst füllt. So entstehen auch Missverständnisse, weil einem Wort eine etwas unterschiedliche Bedeutung zugewiesen wird. Und genau das geschieht auch bei Begriffen wie Freiheit, Gerechtigkeit oder Solidarität. Zusätzlich können nicht alle Werte immer gleichermaßen umgesetzt werden.

So sind in Braunschweig die Kindergartenplätze gebührenfrei, das heißt, die Solidarität wird in diesem Bereich groß geschrieben und alle (auch Menschen ohne Kinder) zahlen gemeinsam. Dadurch wird jedoch jeder Einzelne in seiner Freiheit eingeschränkt über seine Finanzen vollständig selbst zu entscheiden. In diesem Fall wird also die Solidarität höher gewichtet als die Freiheit.

Erst das politische Handeln füllt diese Begriffe mit ihren entsprechenden Definitionen bzw. zeigt die unterschiedlichen Gewichtungen der einzelnen Werte untereinander. Nur so ist ein Rückschluss zu den Überzeugungen der einzelnen Parteien möglich. In der Theorie lässt sich das relativ einfach umschreiben, aber wie genau sieht es dann in der Praxis aus? Am Beispiel der Grundwerte der Piratenpartei lässt es sich verdeutlichen.

Jeder kann sich wahrscheinlich an den 15. Februar 2015 erinnern, als der Braunschweiger Karnevalsumzug abgesagt wurde. Und vielleicht können sich auch noch einige an die Schlagzeile ein paar Tage später in der Braunschweiger Zeitung erinnern, die „Kopfschütteln über die Ratspiraten“ lautete. Was war geschehen? Als einzige Fraktion im Rat sahen die Piraten die Absage kritisch. Für Piraten ist es Freiheit, wenn jeder Mensch für sich

eine Entscheidung trifft, wie er mit einer Situation umgeht. „Denk selbst und triff Deine eigene Entscheidung“, diese Freiheit, diese Möglichkeit ist den Besuchern und Einwohnern Braunschweigs an dem Tag genommen worden. Um sich eine konkrete Meinung bilden zu können, müssen verschiedenste Voraussetzungen erfüllt werden. Zum Beispiel sind die zur Entscheidungsfindung notwendigen Informationen unabdingbar.

Es ist also wichtig, eine transparente Infrastruktur zu gestalten und einen kontinuierlichen Informationsfluss zu ermöglichen. Dazu sind in der Politik Braunschweigs die ersten Schritte z. B. durch die Live-Übertragung der Ratssitzung im Internet

bereits umgesetzt. Aber Informationen alleine reichen nicht aus, sie müssen auch gedeutet werden können und das geht nur mit dem entsprechenden Wissen. So hat der abstrakte Grundwert Freiheit auch Einfluss auf die Bildungspolitik, z.B. bei der freien Schulwahl, die eine gleichmäßige Verteilung von unterschiedlichen Schulformen - egal ob Gesamtschule oder Gymnasium - erfordert.

Und das lässt sich noch weiter ziehen. Nur wer Zugang zu den entsprechenden Medien, z.B. Internet hat, ist auch in der Lage, die Informationen zeitnah zu erhalten. Eine vernünftige Infrastruktur, die niemanden aufgrund lokaler oder wirtschaftlicher Faktoren ausgrenzt, gehört also ebenfalls zu einer freiheitlichen Gesellschaft aus Sicht der Piraten. So hat u. a. die Freifunkinitiative, die einen kostenlosen Internetzugang in der gesamten Stadt realisieren möchte, Fürsprecher bei den Piraten gefunden.

Andere Parteien interpretieren Freiheit aber anders. So sehen sie es eventuell als Freiheit an, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich niemand Gedanken machen muss und in dem ihnen Entscheidungen abgenommen werden. Auch das kann für einige Menschen eine Form von Freiheit sein.

Die Interpretation des gleichen Grundwertes bzw. eine ungleiche Gewichtung der einzelnen zueinander kann also zu unterschiedlichen Handlungen führen. Es reicht nicht aus, sich nur die Schlagwörter anzuschauen. Nur durch eine genaue Betrachtung des Handelns wird deutlich, wie die Werte umgesetzt werden; und nur so kann eine Entscheidung getroffen werden, welche Partei die eigenen Vorstellungen am Besten vertritt.



Freiheit

von Rita Dippel

Meine Ursprungsfamilie wohnte auf dem Land war katholisch und hatte eine Gaststätte. Wir waren insgesamt 13 Personen in einem Haushalt. Demzufolge gab es eindeutige Regeln und Werte, an die sich alle halten mussten. Ansonsten hätte ein Zusammenleben nicht funktioniert. Eltern waren Respektpersonen, mit denen man zwar manchmal verhandeln konnte, aber ihre Entscheidungsgewalt wurde nicht infrage gestellt.

Als Zwölfjährige hatte ich an einem Wettbewerb teilgenommen und bekam eines Tages ein Buch mit dem Titel „Freiheit“ überreicht. Das war für mich ein ganz besonderer Augenblick. Das Buch inspirierte mich, über meine eigene Freiheit nachzudenken. Meine nachfolgenden Entscheidungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter wurden durch die Erkenntnis, dass Freiheit ein unschätzbare Wert für mich war wesentlich bestimmt.

Der Drang nach Freiheit schloss nach entsprechender Auseinandersetzung mit anderen Menschen mit ein, dass die eigene Freiheit nur so weit geht, wie es den anderen nicht schadet. So war das soziale System mit der persönlichen Freiheit vereinbar. Auch heute in meiner jetzigen Kleinfamilie achte ich auf dieses Prinzip. Es gelingt nicht immer, aber durch die Auseinandersetzungen sind wir immer ein Stück weiter gekommen.

Sinnbildlich steht die in Frankreich entstandene Freiheitsstatue für einen meiner wesentlichen Lebenswerte.

Ersonnen und gearbeitet von dem Künstler Frédéric-Auguste Bartholdi war die Freiheitsstatue als Zeichen von Völkerefreundschaft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten gedacht. Sie trägt die Unabhängigkeitserklärung der Vereinten Nationen und zu Füßen liegt eine zerbrochene Kette. Die Fackel trägt sie als Symbol des Fortschritts und Friedens und die sieben Strahlen der Krone gelten den sieben Weltmeeren und den sieben Kontinenten. Alles zusammen „soll sie die Botschaft verkünden, dass die Freiheit die Welt erleuchtet.“ (Wikipedia) Ein bemerkenswertes Zeichen auch für moderne Weiblichkeit.



Werte

„Heutzutage kennen die Leute von allem den Preis und von nichts den Wert.“

Oscar Wilde

Ein Ginkgo für das Mütterzentrum

von Monika Döhrmann



Mütterzentrum /Mehrgenerationenhaus Baumpflanzaktion im November 2015

Optiker Fielmann hat dem Mütterzentrum Braunschweig e.V. für den Außenbereich des „MehrGenerationenHouses“ einen Ginkgo (Fächerblattbaum) mit einer Höhe von knapp fünf Metern und einer Kronenbreite von 1,50 Meter gespendet. Zuvor mussten zwei alte, große Bäume gefällt werden, weil sie erkrankt waren. Am Dienstag setzen Geschäftsführereिन Monika Döhrmann und der Leiter der beiden Braunschweiger Fielmann-Niederlassungen, Stephan Biehl, zum symbolischen Spatenstich an.



Ginkgo Biloba

*Dieses Baumes Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.*

*Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Dass man sie als eines kennt?*

*Solche Fragen zu erwidern
Fand ich wohl den rechten Sinn.
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Dass ich eins und doppelt bin ?*

Johann Wolfgang von Goethe 1815 (1749 - 1832)

Dieses Gedicht hat Johann Wolfgang von Goethe für seine späte Liebe Marianne von Willemer geschrieben. Das Ginkgoblatt wird darin als Sinnbild für Liebe und Freundschaft beschrieben.

Was ist mir wichtig im Leben?

von Thomas Hofer, Oberlandeskirchenrat

Was ist mir wichtig im Leben: Menschenwürde, Demokratie und soziale Gerechtigkeit!

Es ist ein Alptraum, welches Bild derzeit Europa politisch und sozialpolitisch abgibt. Abgesehen von Deutschland, (Österreich,) Frankreich und Schweden zeigt sich Europa als ein zerrissener, von eigenen Interessen bestimmter, handlungsunfähiger Kontinent. Eine Blamage vor der Welt. Und weil ich davon genug habe, will ich diesem Alptraum Europa einen Traum von Europa dagegenstellen, meinen Traum von Europa:

Ich träume von einem starken, hilfsbereiten Europa. In dem es überhaupt keine Frage ist, hunderttausende Flüchtlinge so selbstverständlich wie gerecht unter seine 740 Millionen Einwohner zu verteilen. Ich träume von einem wirtschaftlich starken und sozial gerechten Europa, in dem der reichere Norden den ärmeren Süden unterstützt. Weil Solidarität verbindet und Eigennutz trennt.

Ich träume von einem Europa, das mit seiner Idee einer sozialen Weltwirtschaft erfolgreicher ist als der rücksichtslose Radikalkapitalismus Amerikas und Chinas. Ich träume von den vereinigten Staaten Europas, die der Welt zeigen, dass sie aus ihrer fürchterlichen Geschichte von zwei Weltkriegen gelernt haben. Ein vereintes Europa, dessen politische und militärische Kraft ausschließlich dem Frieden dient.

Ich träume von einem vereinigten Europa, dessen verbindendes Band nicht nur das Geld ist, sondern eben gemeinsame Werte wie Menschenwürde, Demokratie und soziale Gerechtigkeit. Und ich träume von einem Europa der aufgeklärten Religionen mit klarer Abgrenzung zu allen aggressiven Fundamentalisten. Es ist mir klar, dass ich diesen Traum von Europa nicht erleben werde. Aber Träume sterben nicht. Und wenn viele Träume träumen, werden Träume Wirklichkeit...



„Am Ende stellt sich die Frage:
Was hast Du aus Deinem Leben gemacht? Was Du dann wünschst getan zu haben, das tue jetzt.“

Erasmus von Rotterdam

Werte – was ist mir wirklich wichtig im Leben und in der Politik?

von Heidemarie Mundlos MdL, Braunschweig – Oktober 2015

Als ich vor Jahren einen Vortrag zum Thema „Werteverfall“ hörte, sagte der Redner: „Werte verfallen nie, sie sind einfach da, unvergänglich – es ist nur die Frage, ob wir uns an diesen Werten orientieren und danach leben und handeln.“ So hatte ich es noch nicht betrachtet, aber irgendwie stimmte das.

Doch an welchen Werten orientiere ich mich oder möchte ich mich orientieren – auch als Politikerin? Bei der Beantwortung dieser Frage helfen mir keine noch so klugen Vorträge, philosophische Abhandlungen oder Parteiprogramme. Woran ich mich orientieren kann und möchte, kommt irgendwie aus mir selbst bzw. aus dem, was Eltern und Vorfahren, Familie und Verwandte, Freunde und Kollegen, Ausbilder und Lehrer, aber auch andere Vorbilder in mir hinterlassen oder bewirkt haben.

Aber nichts ist starr im Leben, immer gibt es Veränderungen – auch bei der Orientierung an Werten. Umso verblüffender ist für mich immer wieder, dass bestimmte Grundhaltungen eine erstaunliche Stabilität aufweisen – ähnlich einer Kompassnadel, die zwar hin und wieder etwas pendelt, aber trotzdem die Richtung sehr verlässlich anzeigt. Selbst auf lange Sicht sind Änderungen bei dieser Richtungsanzeige minimal.

An mir selbst habe ich zum Beispiel beobachtet, dass die Meinungs- und Gewissensfreiheit ein sehr hoher Wert für mich ist. Als Studentin habe ich mich für die Inanspruchnahme dieser Freiheit (Ich wollte nicht an einem Streik teilnehmen!) geradezu rechtfertigen müssen vor der angeblich so toleranten Mehrheit – heute würde man das Mobbing nennen. Ich habe schließlich meine Gegenargumente auf ein Flugblatt geschrieben und jedem in die Hand gedrückt, der mir eine Diskussion „aufzwingen“ wollte.

An dieser Einstellung hat sich bis heute kaum etwas geändert. Doch das kann in der Politik zum Problem werden: Im Parlament gibt es zwar offiziell keinen Fraktionszwang. Wenn aber ein strittiges Thema nach dem Austausch aller Argumente per Mehrheit (also demokratisch) entschieden worden ist, stellt sich oft die „Gretchenfrage“, z. B. „Wie hältst Du es mit dem Erhalt des Oberlandesgerichts Braunschweig?“ Vor dieser Frage stand ich 1997. Ich hatte monatelang für den Erhalt des OLG Braunschweig gekämpft, aber in der letzten Abstimmung in der eigenen Fraktion verloren. Ich stimmte letztlich mit der Fraktion – pikanterwei-

se war die Landtagsmehrheit für den Erhalt des OLG Braunschweig trotzdem sicher, denn ich war „nur“ in der Opposition. An dieser Entscheidungszwickmühle hatte ich als Parlamentsneuling lange zu „knabbern“.

Heute weiß ich, dass Abgeordnete immer wieder vor dem Problem stehen, dass sich Wertvorstellungen gegenseitig blockieren: Beharrt man auf Meinungsfreiheit, so verhält man sich womöglich „undemokratisch“, verstößt gegen die „Solidarität“ mit den Kollegen und die „Geschlossenheit“ der Fraktion – letztere hat in der öffentlichen Wahrnehmung übrigens einen erstaunlich hohen Wert.

Dann wäre da für mich noch das „C“ im Namen meiner Partei, der CDU: Die Orientierung an christlichen Werten ist für mich wesentlich, wobei ich das „C“ nicht als Ausgrenzung für andere, sondern als Einladung auffasse. Mit dem „C“ wird eine Einstellung beschrieben, wie sie in den 10 Geboten kaum kürzer und prägnanter ausgedrückt werden kann und auch in unser Grundgesetz eingeflossen ist. Und wenn es in der Präambel des Grundgesetzes heißt: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen...“, dann steckt darin für mich ein ganz wichtiger Wert, nämlich die Demut.

Eins möchte ich abschließend allerdings nicht verschweigen: Unseren Kindern und Enkeln vermittele ich oft Werte in einer Form, wie ich sie selbst von Eltern und Großeltern erfahren habe (und manchmal genervt war ;-), zum Beispiel: „Tue recht und scheue niemand.“ – „Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ – „Ohne Fleiß kein Preis!“ – „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“ – „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.“ Was sollte daran verkehrt sein – auch in der Politik?



Gesundheit – Werte in meiner Umgebung

von Rita Dippel

Unbestritten ist Gesundheit ein unschätzbare Wert. Aus der Sicht der Naturheilkunde ist die Gesundheit lediglich die Balance im Zusammenspiel der verschiedenen Stoffe im Körper. Der Geist, unser Denken ist die wesentliche Autorität darüber was im Körper passiert.

Alles was dazu dient, die Gesundheit zu erhalten, finden wir in der Nahrung, in den Pflanzen und in dem Leben in der Natur. So einfach wie es klingt, so vielfältig und speziell kann die Anwendung sein, zu der man vor allem jemand mit Erfahrung braucht. Wir sind inzwischen in einer kontrollierten symptom bekämpfenden Wirklichkeit angekommen, in der die Werte der Natur vielen nicht mehr zugänglich erscheinen. Nun könnte man sagen, wir sind in der glücklichen Lage, beides – die moderne Medizin und die Naturheilkunde – zu nutzen. Dazu gehört, dass man sich wieder kundig macht, was einem nutzt und was einem schaden könnte. Das ist der Aufruf, wieder mehr Selbstverantwortung für sich zu übernehmen.

Mich persönlich hat die homöopathische Methode von Samuel Hahnemann sehr inspiriert. Dieser Genius hat es in seiner Zeit verstanden, eine Methode in akribischer Genauigkeit mit wissenschaftlichem Geist zu entwickeln, die nur wenige in der heutigen Zeit richtig verstehen. Zudem hat es für mich die Erleichterung gebracht, meine

Medizin auf Reisen unkompliziert überall mit zu nehmen. Ich weiß, dass derzeit Medien (FOCUS) wieder einmal zu einem Angriff dagegen ansetzen. Diese Nachrichten sind leider - welche Überraschung - gespickt von Unwissen und Diffamierung.

Zuwendung zu einfachen Methoden wie reinigende lose Kräuter als Tee trinken bei Bedarf, tägliches Duschen, Yoga, Meditation, Fasten und viel Obst und Gemüse, vor allem grünes Blatt und ausreichend Schlaf ist für die Gesunderhaltung unerlässlich. Bei chronischen Erkrankungen muss man sich in Selbstverantwortung die Hilfe suchen, die zu einem passt. Mit Prävention lassen sich erfahrungsgemäß viele ernstesten Situationen vermeiden.

Mich begleitet das Wort meiner damaligen Psychologielehrerin, die sagte: so wie das Fundament eines Hauses gearbeitet ist, so stabil und sicher wird das, was darauf gebaut wird.

Für mich heißt das, das Leben von Geburt an individuell stärken und mit viel Zeit und Kenntnis aufbauen. Dazu gehören die Werte: Zeit fürs Leben, Achtung vor der individuellen Familienarbeit und vielfältige Angebote, die Familien begleiten. Die Naturheilkunde ist dafür ein unverzichtbares Standbein. Im Übrigen kommen wir ja auch aus der Natur, auch wenn dies in unserer derzeitigen Realität kaum sichtbar erscheint.

>Alles, was dazu dient, die Gesundheit zu erhalten, finden wir in der Nahrung in den Pflanzen und in dem Leben in der Natur. <





Babygruppe mit Rita Dippel



Wunschgroßeltern: Frau Plenkert mit Lena



Seniorentag Juni 2015



Besucher des Babybasars am 01. November 2015



Sachspendenübergabe von und bei IKEA für das Kinderzimmer des Mütterzentrums am 28.10.2015



Brücken Bauer: Siemensmitarbeiter helfen beim Renovieren des Kinderzimmers am 15.07.2015.



Betriebsausflug nach Berlin am 20.06.2015



Betriebsausflug nach Berlin, Prinzessinnengarten



Babybasar am 01. November 2015 im Mütterzentrum



Film-Preview am 10.12.15 „Zweite Heimat“ von Takashi Kunimoto und Renato Vazquez



Westival 30.10.2015: Das Mütterzentrum war dabei



Westival 2015

Wie wird man eigentlich Politiker?

von Christoph Bratmann, MdL (SPD)

Wie wird man eigentlich Politiker? Warum wird man das? Was macht man da so?

Diese drei Fragen wurden mir seit meinem Einzug in den Niedersächsischen Landtag im Februar 2013 bereits häufig gestellt. Insbesondere Schülergruppen die den Landtag besuchen und denen wir Abgeordneten gern Rede und Antwort stehen, beschäftigen sich damit. Aber auch im privaten Umfeld bin ich das häufig gefragt worden. Für mich ist das immer eine willkommene Gelegenheit mit teilweise falschen Vorstellungen aufzuräumen und dafür zu werben, sich politisch zu interessieren und zu engagieren. Denn nicht selten haben nicht nur Schülerinnen und Schüler sondern auch Erwachsene bislang kaum Berührungspunkte mit den gewählten Politikerinnen und Politikern in ihrem Wahlkreis gehabt. Manche wissen gar nicht, wer sie da im Stadtrat, Landtag oder Bundestag vertritt.

Da Abgeordnete aber im wahrsten Sinne des Wortes Volksvertreterinnen oder Volksvertreter sind, ist es essentiell wichtig, auch die Rückkopplung und den ständigen Dialog mit der Bevölkerung in ihrem Wahlkreis zu haben. Dies geschieht bei öffentlichen Veranstaltungen aber auch ebenso bei Einzelgesprächen am Telefon, bei Bürgersprechstunden oder auch per Mail oder Post.

„Bringt ja eh nix, die machen doch sowieso was sie wollen...!“ Sagen heutzutage nicht wenige und machen ihrer Politikverdrossenheit Luft. Doch, es bringt was, denn es geht im Dialog darum, Abgeordnete für Themen und Probleme zu sensibilisieren, die sie so vielleicht noch nicht erkannt haben und auf der anderen Seite geht es auch darum, den Bürgerinnen und Bürgern politische Entscheidungsprozesse zu erklären um sie nachvollziehbar zu machen. Kurz gesagt: Abgeordnete die nicht wissen, was die Menschen vor Ort wollen, haben ihren Auftrag verfehlt und andersherum sollten die Menschen auch wissen, wer ihre Abgeordneten vor Ort sind um auf diese einwirken zu können.

Der Soziologe Max Weber hat einmal gesagt: „Politik ist das langsame Bohren dicker Bretter.“ Und

damit hatte er Recht, denn meist geht es darum, Kompromisse im Sinne eines Interessenausgleichs zu finden. Dazu braucht man meist viel Ausdauer, denn einfache und schnelle Lösungen sind eher selten in der Politik. Das macht Politik auf den ersten Blick für viele eher unsexy, aber dennoch kann durchaus viel bewirkt werden und es macht mitunter sogar Spaß.

Aber um an meinem Beispiel nochmal konkreter auf die drei Fragen aus der Überschrift einzugehen: Um Abgeordneter des Niedersächsischen Landtags zu werden braucht es keine spezielle Ausbildung oder einen Studienabschluss, jede und jeder, der volljährig ist und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt kann in den Landtag einziehen. Entscheidend ist einzig und allein, dass man in einem Wahlkreis aufgestellt wird und direkt oder über die Liste einer Partei gewählt wird. Die Wege dorthin sind ganz unterschiedlich, manch einer arbeitet lange auf das Ziel hin, einmal Mitglied des Niedersächsischen Landtags zu werden und andere schlagen diesen Weg recht kurzfristig ein.

Bei mir war eher letzteres der Fall. Ursprünglich habe ich den Beruf des Druckers erlernt, später habe ich studiert und wurde Diplom-Pädagoge und war dann als Berufsschullehrer tätig. Ich war gern Berufsschullehrer und habe mich politisch bereits über mehrere Jahre ehrenamtlich engagiert, nachdem ich 2003 der SPD beigetreten war. Ende 2011 habe ich dann nach etlichen Gesprächen den Entschluss gefasst, mich für ein Landtagsmandat zu bewerben. Zum einen merkte ich, dass man als ehrenamtlicher Politiker auf kommunaler Ebene im Stadtrat oft an die Grenzen der Entscheidungsmöglichkeiten kam und so wuchs der Wunsch meinen Handlungsspielraum auszuweiten um mehr für unsere Stadt und speziell meinen Wahlkreis zu bewirken, z.B. bei der Verteilung von Fördermitteln, dem Ausbau des ÖPNV oder der besseren Ganztagsbetreuung an Schulen. Zum anderen machte ich als Berufsschullehrer die Erfahrung, dass Bildungschancen nach wie vor ungleich verteilt sind in unserem Land. „Die Bildung darf nicht von der Herkunft abhängen“ hat bereits 1877 der Braunschweiger Wilhelm Bracke als einer der Gründungsväter der SPD gesagt, und dieser Satz ist leider noch heute aktuell. In sogenannten Berufseinstiegsklassen



habe ich als Lehrer mit Schülerinnen und Schülern gearbeitet, welche keinen oder nur einen schwachen Hauptschulabschluss hatten und welchen daher der Einstieg in eine Berufsausbildung häufig verwehrt blieb. Oft spielte der familiäre Hintergrund eine Rolle und mir wurde klar, dass diese Jugendlichen sich schulisch besser entwickelt hätten, wenn man sie bereits von Anfang an besser gefördert aber auch mehr von ihnen eingefordert hätte.

Aus diesem Grund bin ich im Landtag Mitglied des Kultusausschusses geworden um daran mitzuarbeiten unser Bildungssystem in dieser Hinsicht weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus bin ich Mitglied des Petitionsausschusses, der sich mit Eingaben von Bürgerinnen und Bürgern beschäftigt. In dieser Funktion habe ich bereits über 100 Eingaben, vom Nachbarschaftsstreit über baurechtliche Probleme bis hin zu schulischen Konflikten, bearbeitet.

Ein Teil meiner Tätigkeit findet in Plenar-, Ausschuss-, Arbeitskreis- und Fraktionssitzungen statt, der andere ist Wahlkreisarbeit vor Ort in Braunschweig. Dazu gehören zahlreiche Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern, Besuche von Einrichtungen und Institutionen im Wahlkreis sowie die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen. Es wird also nie langweilig.

Abschließend kann ich sagen, dass ich meine Entscheidung für den Landtag zu kandidieren nie bereut habe, auch wenn der Job wirklich herausfordernd und manchmal durchaus auch frustrierend ist.

Wer mehr darüber wissen oder mich einmal mit einer Gruppe im Landtag besuchen will, kann gern Kontakt aufnehmen unter:

buero@christoph-bratmann.de



**Wir suchen
Verstärkung**



**Bewerben Sie sich jetzt
für vormittags**

Flexible Arbeitszeiten sind
für uns selbstverständlich –
Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

FRIENDS Braunschweig
Partner für wertschoepfende Kommunikation

**Mehr erfahren Sie unter
www.jobs-at-friends.de
od. Tel.: 05 31/88 66 55**



Kubanischer Besuch

von Anke Schneider

Am Freitag, dem 23. Oktober, erhielt das Mütterzentrum Besuch von weither: Robier Hernández Rodriguez und Ynorbys Brooks Lescaille von der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion nutzten die Gelegenheit, das Zentrum zu besichtigen und seine Arbeit kennenzulernen. Die beiden waren als Gäste der Organisation Cuba Sí, die in Kuba landwirtschaftliche Projekte unterstützt, nach Braunschweig gekommen, machten einen Rundgang durch das ganze Haus und lauschten interessiert den Ausführungen der Leiterin Monika Döhrmann, die von Renato Vazquez als Dolmetscher unterstützt wurde. Ynorbys Brooks ist in ihrer Heimatprovinz für Genderfragen zuständig,

organisiert in den ländlichsten Gebieten der Insel Aufklärungsarbeit, Fortbildungsmaßnahmen und arbeitet an der Schaffung auch für Frauen geeigneter Arbeitsmöglichkeiten. Auch ihr geht es um die Stärkung und Unterstützung von Frauen, so dass sie sofort viele Parallelen entdeckte. Beide Gäste waren beeindruckt von dem freundlichen, offenen Empfang, den vielen Möglichkeiten und der herzlichen Atmosphäre im Hause, insbesondere aber von der engagierten Arbeit der vielen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. So lautete dann auch das Fazit: Das Wichtigste ist es, mit ganzem Herzen dabei zu sein.



Deine Kinder sind im Kindergarten oder in der Schule und Du erwischst Dich bereits dabei wie Du mit Deinen Küchengeräten sprichst!

Dann komm zu uns:-)

Wir erweitern unser Team:
Für die Telefonie von langjährig erfolgreichen Themen: Einladungen zu Messen und Events, Terminvereinbarungen oder den Vertrieb von Fachliteratur suchen wir **DICH!**

Wir freuen uns schon jetzt auf den ersten Kontakt mit Dir!

Bitte melde Dich telefonisch unter:
0531 - 88 66 55 oder online unter:
www.jobs-at-friends.de

FRIENDS Braunschweig
Partner für wertschöpfende Kommunikation

Frankfurter Str. 3 d, 38122 Braunschweig



Von links nach rechts: Anke Schneider, Ynorbys Brooks Lescaille, Hans-Georg Jung, Monika Döhrmann, Robier Hernández Rodriguez und Renato Vazquez



Kunst im Mütterzentrum

von Ilse Bartels-Langweige

Im westlichen Ringgebiet gibt es die HBK, Neun-RaumKunst und niedergelassene Künstler, aber es gibt hier auch viele Menschen, die wenig Zugang zur Kunst haben, geschweige denn genügend Geld, sich Objekte selbst anzuschaffen.

Das Mütterzentrum initiiert deshalb ca. drei Mal im Jahr zusammen mit der Evangelischen Kirche und dem Stadtteilbüro Ausstellungen in der Hugo-Luther-Str. 60A.

So kommt die Kunst zu den Menschen. Durch den Besuch des Quartierszentrums geraten sie in Kontakt mit den Objekten, kommen ins Gespräch, erfreuen sich oder sind entsetzt, was alles Kunst sein soll.

Am 24.09.2015 wurde die Ausstellung des Fotografen Thomas Ammerpohl eröffnet. Sie trägt den Titel „Vielseitigkeit“.

Gezeigt wurden Fotos von Menschen aus Afrika, ... aber auch einige seiner berühmten Tanzbilder. Begleitet wurde die Ausstellungseröffnung durch den phantastischen Gesang des Gospelchors Wolfzburg.

Viele Menschen im Stadtteil wissen nichts von den Movimentos-Wochen, fahren auch höchstens nach Afrika, wenn sie dort Verwandte haben – und hier

jetzt in den Räumen des Quartierzentrums treffen sie auf diese eindrucksvollen Fotos.

Der Termin der Vernissage am 24.09. wurde bewusst gewählt, weil am 25.09. das alljährliche Hausfest stattfand, zu dem ca. 300 Besucher aus dem Stadtteil und viele Menschen aus Politik und Verwaltung der Stadt mit uns die Erweiterung unserer Räume feierten. Da ergab sich durch die Ausstellung schon mal eine besondere, zum Teil nachdenklich stimmende Atmosphäre. Die Fotos sind sinnlich, ästhetisch, schön anzusehen und dann aber auch wieder erdrückend, weil sie Armut und Elend aufzeigen – eben „Vielseitigkeit“.

„So ist die Welt“ erklärt der Künstler realistisch, raubeinig und gleichzeitig sensibel.

Das Mütterzentrum dankt dem Künstler Thomas Ammerpohl, dass er bereit war, seine qualitativ anspruchsvollen und sehr beeindruckenden Bilder dem Stadtteil zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluss hat er uns noch das Foto „Upon reaching the sun“ von der „Kibbuz contemporary dance company“ über dem roten Sofa zu einem sehr günstigen Preis überlassen. Dafür herzlichen Dank!



Thomas Ammerpohl auf dem „Roten Sofa“ des Mütterzentrums



Gospelchor aus Wolfzburg

Fotos: Willi Döhrmann

Impressionen vom Haus- und Nachbarschaftsfest

von Monika Döhrmann

Am 25.09.2015 hat das Quartierzentrum in der Hugo-Luther-Str. 60A das Haus- und Nachbarschaftsfest gefeiert. Den Sponsoren und Besuchern wurde der erweiterte und renovierte Saaltrakt gezeigt. Wie immer war es ein schönes Fest, das von vielen Menschen besucht wurde.





- ▶ **Hausnotruf**
- ▶ **Häusliche Pflege**
- ▶ **Service-Wohnen**

Anmeldung und Info

Paritätische Dienste
 Saarbrückener Straße 50
 38116 Braunschweig
 Tel.: 0531 48079-10
 info@paritaetischer-bs.de
 www.paritaetischer-bs.de



ambet
 ... Ihre Partner im Alter

ambet e.V.
 Triftweg 73
 38118 Braunschweig
 Tel.: 0531 25657-31
 info@ambet.de
 www.ambet.de

Portrait hausintern

von Anke Bierbaum-Schulte

Im Mütterzentrum/MehrGenerationenHaus ist eine Mitarbeiterin unterwegs, bei der es nicht einfach ist, sie zu erwischen, fließend und in großer Geschwindigkeit wechselt sie ihre Tätigkeitsbereiche. Sie arbeitet mal hier und mal dort und so findet man sie im Keller, in der Küche, im Garten und oben auf dem Dach des Hauses, und damit ist, um eins klarzustellen, nicht der Dachboden gemeint. Sie ist immer da, wo es etwas zu tun gibt. Gemeint ist *Christiane Quischinsky*. Sie wirbelt und wuselt seit dem Sommer 2011 im Haus an der Hugo-Luther-Straße.

Eine schwerwiegende Erkrankung krepelte ihr Leben um und ließ sie im Mütterzentrum landen.

Christiane liebt es lebendig und vielfältig und so ist sie in diesem Haus genau richtig. Das mag daran liegen, dass sie in einer großen Familie mit 9 Kindern aufgewachsen ist, 6 Mädchen und 3 Jungen. Sie selbst bildete zusammen mit ihrer ein paar Minuten älteren Zwillingsschwester 1963 den Start ihrer Eltern ins Familienleben. Beendet wurde die Familienentwicklung mit einem 1977 geborenen Zwillingsspärrchen. Bis 1974 lebte Familie Quischinsky mit fünf Personen in eineinhalb Zimmern in Veltenhof. Die Mutter arbeitete in diesem Braunschweiger Ortsteil während der Saison als Spargelstecherin. Der Vater war gelernter Parkettleger, der später zu VW ans Band wechselte. Ausreichend Platz für die große Familie fand sich dann in Leiferde in einem Haus.

In der sportlichen Familie, alle spielten Fußball, mit und ohne Talent, wie Christiane sagt, war immer was los. Das Familienleben war wichtig. Man traf sich zu den festen Mahlzeiten und Christiane bedauert es, dass viele Kinder dieses Ritual heute in ihrer Familie nicht kennen lernen. Natürlich musste sich damals jedes Kind an der Familienarbeit beteiligen. Sie bügelte mit 14 Jahren die Wäsche und findet es selbstverständlich, dass es so war. Heute ist sie, wen wundert es, Tante von 16 Nichten und Neffen. „Ich bin die Tante, die immer Zeit hat“, sagt sie und ist als helfende Hand und Retterin in der Not in ihrer Familie unterwegs. Sie liebte schon immer die handfeste Arbeit. Nach dem qualifizierten Hauptschulabschluss entschied sie sich für einen handwerklichen Beruf und beendete 1981 erfolgreich ihre Ausbildung zur Ma-

ler- und LackiererIn. Sie blieb drei Jahre bei ihrer Ausbildungsfirma am Madamenweg und wechselte dann zu Schubert Helme am Rebenring in Braunschweig. Dort arbeitete sie bis 2004. In ihrem Beruf führte sie alle Tätigkeiten gerne aus, auch die allgemein unbeliebten und notwendigen Vorarbeiten beim Streichen, bevor man zum Pinsel greifen kann.

Sie erinnert sich, dass in der dreimonatigen Winterpause des Zirkus Barum die Zirkuswagen und Zäune renoviert wurden und sie war mit diesen Arbeiten beauftragt. Auch die Farbe Gold wurde verarbeitet, eine interessante Arbeit. Ihr Chef der Firma Schubert war mit der Zirkusfamilie bekannt. Ebenso half sie im Malersaal des Staatstheaters aus. - In ihrer Firma herrschte lange ein gutes Arbeitsklima unter den Kollegen, doch irgendwann gab es Angriffe auf Christiane.

Sie beschreibt es als Mobbing und dass es eine große psychische Belastung für sie war. Es hat sie viel Kraft und die Freude an ihrer Berufstätigkeit gekostet. Aber sie lässt sich nicht unterkriegen. Ihr Sport, bis 2003 spielte sie Handball und zusätzlich Fußball in der Regionalliga, sollte ein Ausgleich sein. Aber rückblickend war es vielleicht doch alles zu viel.



In Christianes Leben gab es schwierige Zeiten, in denen sie für sich kämpfen musste. Nicht nur, dass sie als Frühchen mit sieben Monaten geboren wurde oder mit sieben Jahren Gelbsucht bekam und ein Jahr lang die Schule nicht besuchen konnte. 2004 erkrankte sie an Krebs. Zuerst war es ein Schock. „Aber ich bin nicht daran zerbrochen!“ erzählt sie offen. „Ja, dann ist es halt so!“ und beschreibt die positiven Seiten dieser einschneidenden Diagnose. „Eigentlich bin ich froh, weil mein altes Leben damit vorbei war. Es war zu viel.“ Die Krankheit war der Anstoß für Veränderungen wie der Schritt weg von ihrem Arbeitsplatz, den sie ohne diese Erschütterung nicht geschafft hätte. Das war eine große Erleichterung.

Natürlich ist Christianes Körper heute noch, mehr als zehn Jahre später, immer mal wieder von den heftigen Nachwirkungen dieser Krankheit gefordert. Sie lebt damit und freut sich über ihre grundsätzlich doch stabile Gesundheit. In ihrer Familie ist sie nicht die einzige, die die Herausforderung einer Krebserkrankung annehmen musste.





Sie erlebt die ganz anderen Umgangsweisen und Bewältigungsstrategien ihrer Schwester. Christiane ist an diesem Punkt des Gesprächs ganz offen und erzählt, dass sie sich in der schwierigen Zeit sehr getragen gefühlt hat durch Familie, Freunde, Bekannte und auch ihre Lieblingsmusik. „Worte können streicheln.“ Der Krebsnachsorgeverein wäre für sie nicht richtig gewesen, berichtet sie. Für andere Betroffene wiederum wäre er wie eine Insel. Ihr hat die Krankheit neue Sichtweisen auf viele Dinge eröffnet, auf das, was ihr wichtig ist. Und so freue sie sich heute über den Sonnenschein und erlebe jedes Jahr als Geschenk.

Jährlich erkranken in Deutschland rund 500.000 Menschen an Krebs.

Karin Spielvogel (Schauspielerinnen) wurde vor neun Jahren krank und erhielt für ihr Krebstagebuch (Dokumentarfilm) den Grimmepreis. Ihre Botschaft: Krebs fordert ein Umdenken heraus. „Einen liebevollen Umgang mit sich selbst“ nennt sie das, und es ist eine Absage ans Funktionieren müssen, an die eigene Überforderung. „Wir sind alle in irgendeinem Macher-Modus. Die Krankheit katapultiert die Menschen aus diesem Leistungssystem heraus... „Mir ist klar geworden: Es geht darum, wahrzunehmen, was ich selber brauche. Wir sind unser eigener Maßstab.“ (vergl. BZ vom 9.11.2015)

Ihre Gefühle findet sie wiedergespiegelt in der Musik, die sie liebt und oft hört. Ihre Familie weiß, dass sie gerne auf Konzerte geht und so sind Karten für Musikevents ein Dankeschön für ihre unterstützenden Einsätze. Zu ihren Lieblingsmu-

sikgruppen gehören Pur, die Söhne Mannheims sowie Xavier Naidoo und auch Andreas Gabalier. Besonders sein Lied „Einmal sehen wir uns wieder“ spricht ihr aus dem Herzen.

Und das Leben hält weiter Herausforderungen für sie bereit, denn Christiane hat keine feste reguläre Arbeit. Seit 2006 ist sie wie ein Stehaufmännchen unterwegs, war in einem ‚Ein-Euro-Job‘ in einem Altenheim beschäftigt, arbeitete als Haushaltshilfe, pflegte ihre Mutter, arbeitete in der Küche der Brunsviga oder versorgt immer wieder Nichten und Neffen, denn in so einer großen Familie sind alle froh, wenn Christiane bei ‚Not am Mann‘ mal schnell einspringen kann. Außerdem engagierte sie sich fünf Jahre lang im Blindenverein, begleitete am Wochenende Fahrradausflüge mit dem Tandem und backte Kuchen. Ins Mütterzentrum kam sie im Sommer 2011 durch ein Praktikum im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme des BNW (Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft). Ab Januar 2012 war sie für drei Jahre Bürgerarbeiterin an der Hugo-Luther-Straße und ist bis Ende 2015 als Bundesfreiwillige im Haus beschäftigt. Sie würde vieles tun, um in Zukunft nicht weiter von der Arge abhängig zu sein.

Und so erleben wir Christiane heute im Mütterzentrum immer flink unterwegs. Während der Bauzeit in diesem Jahr, der Saal wurde saniert, ein neuer Second-handladen angebaut und ein zweiter Kinderzimmer geschaffen, fühlte sich Christiane besonders in ihrem Element und wechselte zwischen ‚Küche und Pinsel‘ hin und her. Wenn sich abends die Türen des Hauses geschlossen hatten, hörte man aus einer entfernten Ecke leise Musik. Den Geräuschen folgend traf man auf Christiane. Sie hatte ihren Ghettoblaster angeworfen, kletterte auf einem fahrbaren Gerüst herum, das sie sich kurzerhand von tagsüber im Haus beschäftigten Handwerkern ausgeliehen hatte, und strich noch mal eben die große Holzdecke des Kinderzimmers mit weißer Lackfarbe. „Ach, das ist doch nichts!“ sagt sie. Sie fühlt sich in ihrem Element. >>>

Bilder:
Christiane
Quischinsky



Frau Hanh lebt nach ihren Werten

von Birgit Heisecke

Interview mit Frau Thi Hanh Nguyen am 23.10.2015. Im Mütterzentrum wird sie von allen „Frau Hanh“ genannt. Sie ist eine der guten Seelen hier in der Küche, wo sie sehr gerne und gut kocht. Frau Hanh ist 67 Jahre alt und kommt aus Vietnam.

Frage: Frau Hanh, was ist für Sie im Leben besonders wichtig und was macht Ihr Leben wertvoll?

Frau Hanh: Sehr wichtig ist mir Ehrlichkeit, Vertrauen und Rücksicht auf Schwächere zu nehmen, wie Kinder und ältere Menschen.

Buddhismus ist mir sehr wichtig. Ich engagiere mich bei der Buddhistischen Pagode in Hannover. Ich orientiere mich an den Werten meiner Mutter. Sie gab mir Folgendes mit auf den Weg:

1. Wenn du Chef sein willst, musst du alles selbst können.
2. Dein Wissen kann dir niemand nehmen.

Die Werte des Vaters (9 Kinder):

Ich kann euch nichts vererben außer mein Wissen. Das sind die Werte, die mich leiten in meinem Leben.

Ich erzähle jetzt aus meinem Leben. Dann kann man das besser verstehen. Mein Mann und ich kamen aus Vietnam nach Deutschland, um hier zu studieren und zu arbeiten. Wir waren noch sehr jung nach dem Abitur 1968. Mein Mann ist Physiker, ich bin Chemikerin. Wir leben in zwei Welten. Wir haben 2 Töchter. Ich bin Buddhistin, er ist Christ und war dies auch schon in Vietnam.

Ich bin studierte Lebensmittelchemikerin und arbeitete 34 Jahre im Landeschemischen Untersuchungsamt in Braunschweig als Beamtin und Leiterin der Abteilung Pflanzenschutzmittel/ Rückstandsanalytik. Mein Mann konnte als Physiker in Deutschland nicht arbeiten und eröffnete hier in Braunschweig das ehemalige Restaurant „Saigon“.

Ende der 70-er Jahre als wir schon einige Jahre hier in Deutschland lebten und arbeiteten, kam die Anfrage meinen Landsleuten zu helfen. Viele Vietname-

sen flüchteten nach Ende des Vietnamkriegs über das Südchinesische Meer vor dem kommunistischen Regime, vor Verfolgung, Umerziehungslagern, Folter und Mord. Zahlreiche Menschen kamen bei ihren verzweifelten Fluchtversuchen auf kleinen Fischerbooten auf hoher See um. 1978 erreichten die ersten vietnamesischen „Boat-people“, wie sie damals genannt wurden, das Grenzdurchgangslager Friedland im Landkreis Göttingen. Ich dolmetschte und begleitete die Unterbringung und Eingliederung von 50 Flüchtlingen in Braunschweig durch Caritas, Diakonie und das Sozialamt.

Mehr als ein halbes Jahr war das frühere Waisenheim ein provisorisches Zuhause für die vietnamesischen Flüchtlinge. Ich arbeitete direkt nebenan und hatte einen sehr verständnisvollen Chef. In dieser Zeit kam ich fast jeden Abend nach der Arbeit in das Waisenhaus und hatte ein Ohr für die Sorgen und Nöte meiner Landsleute. Immer wieder hörte ich auch die Geschichten der Flucht aus dem Heimatland. Die Flüchtlinge wurden dann später in verschiedenen Stadtvierteln Braunschweigs untergebracht. Ich hatte Hoffnung und sagte immer: „Es gibt noch eine andere Welt und noch einen anderen Tag.“

Auch meinen Verwandten aus Vietnam habe ich geholfen, sie konnten bei mir wohnen und eine Ausbildung machen. Ich habe immer gesagt,



Frau Hanh bei der Arbeit im Mütterzentrum

dass ich 7 Kinder habe. Zwei davon sind leibliche Töchter und die anderen sind Verwandte. Auch meine Töchter sind sozial engagiert. Eine Tochter arbeitete eine Zeit lang für die Organisation „Ärzte ohne Grenzen.“

Ich lebe nach meinen eigenen Regeln und Werten und nehme die Dinge selbst in die Hand. 30 Jahre Berufsleben mit ständigen Regeln. Ich versuche alles positiv zu sehen und schaue immer wie ich Probleme lösen kann. Ich mache kein großes Drama und versuche das Leben so zu nehmen wie es ist und nie aufzugeben.

Diese Einstellung hat mir sehr geholfen als mein Mann erkrankte. Er hatte einen Schlaganfall und befand sich sehr lange in einem lebensbedrohlichen Zustand auf der Intensivstation. Die Ärzte sagten er sei zu 90% tot und nur noch zu 10% lebendig und sie könnten ihm nicht mehr helfen und keine eindeutige Diagnose stellen. Sie versuchten trotzdem noch verschiedene Medikamente. Das konnte ich nicht akzeptieren. Als Wissenschaftlerin bin ich gewohnt gut zu beobachten

und so stellte ich selbst schließlich die Diagnose und konnte ihn dadurch retten. Er hatte Tuberkulose. Als er dann auf Tuberkulose behandelt wurde, besserte sich der Zustand schnell. In dieser sehr schweren Zeit half mir meine gesamte Familie. Sie kamen von überall hier her, sogar aus Kanada. Seither ist er ein Pflegefall. Er ist Epileptiker und Dialysepatient. Ich pflege ihn zuhause.

Letztendlich muss man sich auf sich selbst verlassen. Man muss seinen gesunden Menschenverstand einsetzen, strategisch denken und energisch und tatkräftig zupacken. So habe ich das immer gemacht. Meine Familie kennt das. Ich sage immer: „Jetzt kommen wir zur Tagesordnung“ und meine damit, ich delegiere allen einen passenden Job zu mir natürlich auch.

Meine Arbeit hier im Mütterzentrum macht mir großen Spaß, weil ich sehr gern koche und unter Menschen bin. Ich freue mich, wenn ich sehe wie gut den Gästen und Mitarbeitern mein Essen schmeckt.



Foto: Steffanie Prahl

Ein Versprechen wird eingelöst

von Monika Döhrmann

Auf dem Neujahrsempfang der SPD hat unser Oberbürgermeister Ulrich Markurth Erna Blüsse, unserem ältesten Mitglied versprochen, an ihrem 88. Geburtstag mit ihr einen Schnaps zu trinken. Und tatsächlich am 08.07.2015 kam der Oberbürgermeister zur Geburtsfeier im Mütterzentrum auf

eine halbe Stunde vorbei, hat Ernie gratuliert, einen Blumenstrauß geschenkt, mit ihr geplaudert und einen echten Nordhäuser Goldkorn (Flasche noch aus DDR-Zeit, VEB Nordbrand Nordhausen) getrunken.



Werte aus Braunschweig

von Dr. Uwe Meier, Fair in Braunschweig e.V.

Der Verein „Fair in Braunschweig“ bringt seit einem Jahr faire Schokolade heraus – in Vollmilch und Zartbitter. Er unterstützt damit nicht nur das Image der Stadt Braunschweig, Fair Trade Town zu sein, sondern belebt es auch mit fairen Produkten, nachdem es fairen Kaffee schon lange gibt. Noch eine Schokolade, wird manch ein Schokoladenliebhaber denken. Richtig! Aber was macht die Braunschweig Schokolade so besonders, so einzigartig, so kaufenswert?

Die Schokolade wird von unserem gemeinnützigen Verein „Fair in Braunschweig“ herausgegeben, dessen Streben es ist, zukunftsorientierte Projekte zu fördern – in unserer Stadt und auch weltweit. Mit dem Kauf der Schokolade investieren jede Käuferin und jeder Käufer in unsere Werte – Gerechtigkeit, Solidarität und Zukunftsorientierung – also in eine gerechte Zukunft.

Nicht nur der faire Handel wird unterstützt, sondern auch Familien und ihre umweltfreundlichen Produktionsbedingungen, die zudem über das „Mixcropping“-Verfahren (Mischenbau) die Familienökonomie stärken.

Der Mischenbau bedeutet, dass unser Rohkakao von Kleinbauern in der Dominikanischen Republik, im Amazonasbecken von Bolivien und Peru und auf Sao Tome die bäuerliche Familie auf ihren Feldern nicht nur Kakao für den Export, sondern auch Avocados, Bananen, Maniok, Mais, Süßkartoffeln, Bohnen etc. für den eigenen Verbrauch oder auch für den heimischen Markt produziert. Diese Vorgehensweise macht sie unabhängiger vom Weltmarktpreis und stabilisiert das Familieneinkommen. Gleichzeitig trägt dieser Mischfruchtanbau zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit bei, vermindert die Bodenerosion, d.h. den Abtrag fruchtbaren Oberbodens vor allem bei Hanglage

der Felder und fördert zudem die wichtige Biodiversität, also die biologische Vielfalt.

„Fairtrade“ kann damit den bäuerlichen Familien ein regelmäßiges und existenzsicherndes Einkommen gewährleisten. Wie schwankend der Weltmarktpreis ist, zeigen nur zwei Zahlen: 1980 kostete die Tonne Rohkakao etwa 5000 Dollar, heute nur noch etwa 3000 Dollar. Den Preisverfall zahlte bisher der Bauer. Mit dem „Fairhandels“-Bonus wird es den Kleinbauern nun ermöglicht zu investieren, z.B. in ihre Produktionsmethoden oder in ihre Infrastruktur. Nutzung von Solarenergie für die eigene Stromversorgung, Bau von Schulen und Straßen oder der Besuch von Schulungsmaßnahmen für die Qualitätssicherung des Rohkakao sind nur einige Beispiele für Investitionen. Es geht also um Werte über die ökonomischen weit hinaus. Zu diesen Werten gehört, dass den Menschen dort über den höheren Preis Chancen gegeben werden, damit sie ihr Leben in Selbstverantwortung führen können, und nicht flüchten müssen. Fairtrade ist also ein Beitrag für all die Menschen, die in ihrer Heimat bleiben wollen.

Und nicht nur das. „FAIR IN BRAUNSCHWEIG e.V.“ will, dass die Cocaproduktion in Kolumbien eine Alternative im Fairem Kakao findet, denn aus der Cocapflanze wird Kokain, eines der schlimmsten Rauschgifte, gewonnen. Es soll eine neue Produktlinie, den „Friedenskakao“ aus Braunschweig geben, der den Drogenkrieg und die Friedensbemühungen zwischen der Guerilla und der kolumbianischen Regierung unterstützt. „KAKAO STATT COCA“, heißt das Ziel, weil der faire Handel höhere Preise zahlt, ist das kein hoffnungsloses Unterfangen.

Der Autor ist optimistisch, dass seine Verhandlungen mit den Kakao-Kooperativen und mit partnerschaftlicher Hilfe der UN-Organisationen UNEP und UNDOC erfolgreich sein werden und wir in Zukunft den Friedenskakao als Friedensschokolade in Braunschweig genießen können. Die Probleme liegen aber nicht nur in Kolumbien, sondern auch in Braunschweig. Die Entwicklungskosten dieses Anti-Coca-Programms bezahlen die Vereinsmitglieder ohne finanzielle Unterstützung selbst, obwohl der Verein Werbung für unsere Stadt macht. Auch das ist die „Fair Trade Town“ Braunschweig!



Buchbesprechung

von Ilse Bartels-Langweige

„Seelische Trümmer“ von Bettina Alberti

Dies ist ein Buch für die in den 50er und 60er-Jahren Geborenen. Es lässt die Nachkriegsgeneration, die im Schatten des Kriegstraumas aufwächst, zu Wort kommen.

Bettina Alberti ist Psychologische Psychotherapeutin. Sie bezieht die Trauma- und Bindungsforschung in ihrem Buch mit ein und zeigt anhand vieler Beispiele die Folgen des Krieges für die Nachkriegsgeneration.

Beim Lesen der konkreten Erfahrungs- und Erlebnisberichte tauchen in mir viele Parallelen auf. Es hat sich einiges sortiert, es gibt neue Erklärungen für die Verhaltensweisen meiner Eltern.

Alberti spricht davon, dass unsere Eltern der Seele von uns nicht begegnen konnten, sodass sich die Selbstverleugnung, Einsamkeit und Lebensangst auch in unserer Generation fortsetzt.

„Unsere Eltern räumten die Trümmer der zerstörten Häuser mit den Händen weg – wir, die nächste Generation, sind mit dem Aufräumen der seelischen Trümmer beschäftigt“, sagt eine 1957 Geborene.

Es ist von der kollektiven Sprachlosigkeit die Rede. Das kennen ja viele von uns. Mir ist noch mal sehr viel deutlicher geworden, dass ich nicht gerade empathisch mit meinen Eltern über Krieg gesprochen habe. Als Kind und Jugendliche hatte ich Vorwürfe und Schuldzuweisungen.

Heute könnte ich wohl besser zuhören.

Alberti rüttelt wach und zeigt auf, dass die Themen nicht vorbei sind – in uns und auch außerhalb:

„Ein Bericht über das Pentagon über den Irakkrieg teilt mit, dass die Suizidrate im Jahr 2008 unter den im Irak stationierten US-Soldaten übersteigt.“ (S. 43).

Mir fallen natürlich all die aktuellen Flüchtlinge dazu ein.

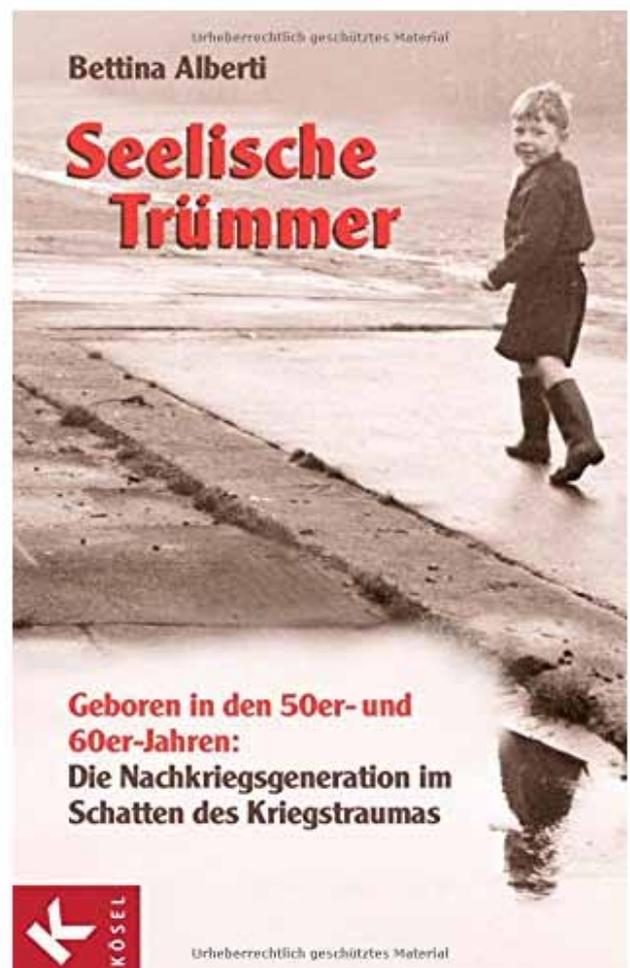
Es ist ein kluges Buch, das unter die Haut geht und gleichzeitig kollektive Phänomene aufzeigt: Das Angstbild vor den Russen, das Halt finden in seelischer Erstarrung, Aufopferung als Lebenswert, politisierte Erziehung, die Teilung Deutschlands, die Umkehr der Eltern-Kind-Rollen...

Viele Stichworte, die Räume in mir auftun, Erinnerungen wachrufen und das Beste: ich kann meinen Eltern tatsächlich noch mehr vergeben.

Alberti spricht auch vom „Stolz und Selbstbewusstsein – das verbotene Gefühl der Deutschen“ – und erinnert an das erstaunliche Nationalgefühl bei der Fussballweltmeisterschaft 2006.

Ich weiss noch genau, wie verwundert ich über mich selbst war und wie befreiend es sich angefühlt hat, mir einen Schwarz-Rot-Gold-Tattoo auf den Arm zu machen.

Ich empfinde durch das Buch den Auftrag, die seelischen Räume zurück zu erobern und hoffe, dass uns dies trotz der Kriege in dieser Welt gelingt. Gleichzeitig bleibt ein Gefühl der Ohnmacht, wenn ich auf die vielen gerade jetzt geschehenen Kriegstraumata blicke.



Eine Reise in die Vergangenheit

von Anke-Bierbaum-Schulte

Angeregt durch eine Rundreise im Frühling dieses Jahres durch Polen, Litauen und Lettland sowie einen Besuch von Kaliningrad (früher Königsberg) erinnerte sich Christoph an die Lebensgeschichte seines Vaters. Der verbrachte als Kriegsgefangener am Ende des 2. Weltkrieges über vier Jahre in unterschiedlichen russischen Gefangenenlagern genau in diesen auf der Reise besuchten Gebieten. Das hatte unter anderem eine Anfrage beim Suchdienst des Roten Kreuzes in München ergeben. Nach der Kontaktaufnahme hatte die heute noch bestehende Einrichtung sehr detaillierte Unterlagen geschickt über die genaue Lage der Kriegsgefangenenlager, die auf den alten Feldpostkarten aus Geheimhaltungsgründen nur mit Codenummern versehen waren. Anbei wurde auch das Entlassungspapier aus der Gefangenschaft mitgeschickt. Viele Anmerkungen auf diesem Formular waren in russischer Sprache.

Im Mütterzentrum/MGH wird multikulturelles Zusammenleben praktiziert und man trifft auf Menschen mit den unterschiedlichsten Sprachkenntnissen. So eben auch auf Sergej, der heute in Braunschweig lebt und schon mehrere Jahre im Haus als Mitarbeiter aktiv ist. Als Russlanddeutscher beherrscht er die russische Sprache. Er war sofort bereit behilflich zu sein. So verabredeten sich die beiden Männer eines Nachmittags in der Hugo-Luther-Straße und Sergej konnte mit dem einen oder anderen übersetzten Detail Christophs

Blick auf seine Familiengeschichte ergänzen. Sein Vater starb, als er noch ein Kind war und jeder weitere Hinweis verschafft Erklärungen und Erkenntnisse über die damals gelebten Einstellungen und Werte in den Familien dieser Zeit. So löste eine Reise viel mehr aus, als die eigentlich nur gedachte touristische Idee.



Sergej und Christoph



Gesine Eckels Rechtsanwältin

Fachanwältin für Familienrecht
Fachanwältin für Sozialrecht

Adolfstrasse 52, 38102 Braunschweig
TEL.: 0531 - 120 5678 FAX: 0531 - 120 5679
E-Mail: kanzlei@gesine-eckels.de
www.gesine-eckels.de

Frisch renoviert

von Monika Döhrmann

Wer zur Zeit in unser Haus kommt, nimmt wahr, dass gerade frisch renoviert worden ist.

Bei ewig knappen Finanzen ist eine Renovierung nicht so leicht umzusetzen. Wir können keinen Malerbetrieb engagieren, der das „mal“ macht. Die Kosten sind zu hoch. Wir müssen andere Möglichkeiten finden.

„Brücken bauen“ und „Brücken Bauer“ heißen die Zauberworte. Unternehmen stellen für einen Tag ihre MitarbeiterInnen frei, damit diese in einem sozialen Unternehmen einen Tag arbeiten. Diese Möglichkeit haben wir im Sommer und Frühherbst das dritte Mal für eine umfangreiche Renovierung genutzt.

Gemeinsam mit Ehrenamtlichen und MitarbeiterInnen des Hauses haben wir hunderte von Quadratmetern gestrichen. Zu Beginn sind alle sehr skeptisch, wie das Pensum erledigt werden soll. Man schaut in zweifelnde Gesichter. Aber Dank Christiane Quischinsky, unserer Bundesfreiwilligen, die Malerin und Lackiererin ist, ist alles gut vorbereitet: Es gibt ausreichend Farbe, Klebeband, Pinsel, Eimer, Lappen, Anleitung usw..

Am Ende der Aktion sind alle vom Ergebnis begeistert. Der Architekt, der unsere Baumaßnahme begleitet hat, meinte, Profis hätten es nicht besser hinbekommen. Na, da können wir doch stolz sein!



Ein Nachmittag im Zoo

von Beate Woerner

Am 13.08., einem Donnerstag, unternahmen wir im Rahmen des Sommerferienprogramms einen Ausflug in den Zoo Hannover. Dank der Spenden vom „Braunschweiger Fonds für Kinder und Jugendliche“ war es uns möglich, vielen Familien aus dem Stadtteil, die sich das nicht ohne weiteres leisten können, diesen tollen Ausflug anzubieten.

Die Plätze waren heiß begehrt, der Bus, der 54 Plätze bot, war rappellvoll. Bester Laune starteten ca. 20 Erwachsene und etwa 35 Kinder morgens um halb zehn mehr oder weniger aufgeregt in den Erlebniszoo.

Die Fahrt verging wie im Flug. Unsere nette Busfahrerin brachte uns bis direkt zum Eingang des

Zoos Hannover. Nach etwas organisatorischem Aufwand und ein wenig Wartezeit bekam jede Familie ihre Eintrittskarten. Zum Glück kann man im Eingang die Meerschweinchen beobachten.

Da es schwer ist gemeinsam den Weg durch den riesigen Zoo zu machen, gestaltete jede Familie ihren Vormittag alleine. Zum Mittagessen trafen wir uns am Kletterspielplatz wieder.

Auch nachmittags trennten wir uns wieder bzw. es fanden sich kleine Gruppen. Und um halb fünf waren alle erschöpft und glücklich wieder am Bus, der uns eine Stunde später wohlbehalten wieder am Mütterzentrum absetzte. Ein toller Tag!



Stimmen aus dem Haus

*Besucher und Mitarbeiter des Mütterzentrums /MehrGenerationenHaus wurden gefragt:
„Was macht Dein Leben wertvoll? Was macht Dein Leben reich? Was ist Dir besonders wichtig?“*

Für Familie und Freunde da zu sein, Zeit mit ihnen zu verbringen.

(Nina, Mitarbeiterin, Mutter, 34 Jahre)

In Gemeinschaft und Austausch mit anderen Menschen zu sein.

(Siegfried, Bundesfreiwilliger, 59 Jahre)

Gesundheit, und dass es der Familie, besonders den Kindern gut geht.

(Mutter, 47 Jahre, 2 Kinder)

Kinder zu haben und dass es den Kindern gut geht.

(Mutter, 2 Kinder)



Die Freundschaft zu anderen Menschen und hierbei besonders Ehrlichkeit und Verlässlichkeit.

(Hilde, Mitarbeiterin, 66 Jahre)

Auf andere Menschen zugehen und nicht wegschauen von ihrem Leid. Mit anderen Menschen das Leben zu teilen.

(Patricia, Mitarbeiterin, 23 Jahre)

Ein Selbstbestimmungsrecht zu haben und ein Recht auf Privatsphäre.

(Mutter, 47 Jahre, 3 Kinder)

Freundschaften, menschliche und geistige Entwicklung hin zu mehr Freiheit und Glück. Mein Kind.

(Birgit, Mitarbeiterin, 46 Jahre)

Was macht Dein Leben wertvoll?



Eine sinnvolle Beschäftigung
zu haben.

(Sergej, Mitarbeiter, 37 Jahre)

Wenig Sorgen zu haben.
Ich lebe nicht, um zu arbeiten,
sondern arbeite um gut zu leben.

(Arnold, Mitarbeiter, 38 Jahre)

Der Glaube an Gott (höhere
Macht) und Gesundheit.

(Wilma, Mitarbeiterin, 60 plus)



Reiten und Pferde

(Mila, 7 Jahre)

Meine Kinder sind mir am
Wichtigsten. Werte wie Ver-
lässlichkeit, Vertrauen und
ein wertschätzender Umgang
machen mein Leben reicher.

(Anke, Mitarbeiterin, 2 Töchter)

Zu teilen und anderen Men-
schen etwas abgeben. Ehrlich-
keit anderen Menschen gegen-
über. Die Liebe und das
Miteinander.

(Frau Hanh, Mitarbeiterin, 68 Jahre)

In Gemeinschaft zu leben
und zu arbeiten.
Innere Werte zu erarbeiten, ...

(Rita, Mitarbeiterin, 57 Jahre)

Lieblings- Rezepte

von Mitarbeitern des Mütterzentrums

Kichererbsensalat

Zutaten:

2 Dosen Kichererbsen
 1 kleine Zwiebel
 1 Glas in Öl eingelegte Tomaten
 1 Feta-Käse
 6 EL Olivenöl
 3 EL Öl von den Tomaten
 1 Zitrone
 2-3 Zehen Knoblauch
 2-3 Hände voll Rucola-Salat
 Salz und Pfeffer



Nina Jensch



Kichererbsen in einem Sieb abtropfen lassen und abspülen. Tomaten, Zwiebeln und Feta klein schneiden.

In einer Schüssel die Kichererbsen, Zwiebel, Tomaten und Feta vorsichtig mischen. Die Zitrone auspressen, den Knoblauch durch die Presse geben und dann aus Olivenöl, Öl von den Tomaten, Knoblauch, 3 EL Zitronensaft, Salz und Pfeffer ein Dressing mischen.

Das Dressing über den Salat geben und diesen mindestens 1 Stunde ziehen lassen. Dann erst den Rucola-Salat waschen und trocknen, klein schneiden und vorsichtig unter den Salat geben. Noch eine Weile ziehen lassen.



Guten Appetit!

Der Salat passt besonders gut zu gegrilltem Fleisch oder Fisch und schmeckt auch gut zu Brot.





Schokoladenkuchen mit Nüssen

Zutaten:

125 g Butter oder Sanella
 125 g dunkle Kuvertüre
 125 g Zucker
 Prise Salz
 3 Eier
 2 EL Mehl
 200 g Macadamia Nüsse

1 Becher Sahne
 3 EL Creme Fraiche
 2 EL Zucker



Birgit Heisecke



Butter und Kuvertüre zusammen in einem Wasserbad zum Schmelzen bringen.
 125 g Zucker und die 4 Eier in einer Schüssel schaumig schlagen, (bis es hell wird).
 Die Zutaten miteinander vermischen und die zwei Esslöffel Mehl dazu geben.
 Eine Backform (Tarteform/runde Backform) mit Butter und Mehl auswischen und die Schokolomasse hinein füllen.

Die Macadamia Nüsse grob schneiden und darüber verstreuen, (bei gesalzenen Nüssen: Vorher in Wasser das Salz abwaschen).
 Dann die Backform bei 180 Grad Oberhitze für ca. 20 Minuten in den Backofen geben.
 Dieser Kuchen wird sehr flach bleiben. Er sollte im Kern noch leicht flüssig sein.

Dazu kann man eine Sahne aus einem Töpfchen Creme Fraiche, einem Töpfchen Sahne und 2 EL Zucker herstellen. Schmeckt sehr köstlich dazu.



Kinder brauchen Kinder

von Rita Dippel

Auf den anfang kommt es an! Für Eltern mit ihren Babys findet Dienstags oder Mittwochs eine angeleitete Gruppe im Mütterzentrum mit Rita Dippel statt. Die Babys werden entwicklungspsychologisch, gesundheitlich und pädagogisch begleitet. Sie haben viel Freude miteinander und regen sich so gegenseitig an.



„WIR WOLLEN KEINEN
SCHNICKSCHNACK. WIR
WOLLEN EIN ZUHAUSE!“

Faire Miete. Gesundes Umfeld.
Kompetente Beratung.

... UND WAS WOLLEN SIE?



Passende Wohnungsangebote für
starke Zweier-Teams in Groß und Klein
gibt's auf www.nibelungen24.de

Unabhängig sein, sich trotzdem
sicher und geborgen fühlen in einem
lebendigen Wohnumfeld – das bietet
Ihnen die Nibelungen. Wohnungen
zu fairen Mieten und eine gute, per-
sönliche Beratung. Also, was will
man mehr?

Mehr Infos und aktuelle Angebote
gibt's auf www.nibelungen24.de!



Nibelungen
Wohnbau GmbH

Nibelungen-Wohnbau-GmbH Braunschweig
Freystraße 10 Telefon 0531 30003-0
38106 Braunschweig info@nibelungen24.de

Eine besinnliche

Adventszeit!



Die Braunschweiger Baugenossenschaft
wünscht ein besinnliches Weihnachtsfest
und ein glückliches Jahr 2016!
www.baugenossenschaft.de



BBG

Wohnen in Braunschweig